

Konzeption



K i t a H u n g e n
" G r a s s e e "



**Oberhessisches
Diakoniezentrum**
Johann-Friedrich-Stift, Laubach

Inhalt

1	Vorwort des Trägers.....	4
2	Leitbild Träger	5
2.1	Vorwort Team	5
3.	Die Einrichtung – Rahmenbedingungen.....	6
3.1	Aufnahmeverfahren.....	6
3.2	Schließzeiten	6
3.3	Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen	7
4.	Gesetzliche Grundlagen (allgemein)	7
5.	Die Einrichtung und ihre Entwicklung	7
6.	Vorstellen der Räumlichkeiten.....	8
7.	Bildungsverständnis – Unsere Pädagogik	9
7.1	Die Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien.....	9
7.2	Unser Selbstverständnis.....	9
7.3	Ziele der pädagogischen Arbeit.....	10
7.4	Prinzipien unserer pädagogischen Arbeit	11
7.4.1	Arbeitsweise.....	12
7.4.2	Ko-Konstruktion	13
7.5	Unser Bild vom Kind	14
7.6	Bindung und Beziehung	15
8.	Übergangsgestaltung	16
8.1	Familie – Kita	17
8.1.1	Eingewöhnung.....	17
8.1.2	Unsere Jüngsten in der Krippe	18
8.1.3	Der Übergang in den Kindergarten	18
8.2	Kita – Schule	19
9.	Ziele pädagogischen Handelns: Stärkung der Basiskompetenzen	20
9.1	Das Spiel – Das Lernen des Kindes	20
10.	Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung	21
10.1	Kommunikation – Verbal/ nonverbal.....	21
10.2	Bewegung.....	22
10.3	Kindertreff	23
10.4	Kreativität.....	23
10.5	Musik.....	24
10.6	Rollenspiel	24

10.7	Ökologische Bildung	25
10.8	Medienpädagogik.....	25
11.	Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen	26
11.1	Bedeutung der Portfolio - Arbeit.....	27
12.	Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit	27
12.1	Grundsätze und Ziele der Partizipation.....	27
12.2	Beziehungsvolle Pflege.....	29
13.	Beschwerdemanagement	30
13.1	Beschwerdemanagement für Eltern	30
13.2	Beschwerdemanagement für Kinder	31
14.	Gesundheitsförderndes Lebensumfeld.....	31
14.1	Gesundheit und Ernährung	32
14.2	Hygiene.....	33
14.3	Sauberkeitsentwicklung	33
15.	Inklusion – Jeder Mensch ist einzigartig.....	33
15.1	Diversität	34
16.	Eltern / Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	36
16.1	Kooperation mit Eltern.....	36
16.2	Elternbeirat	38
17.	Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII	39
18.	Kinderrechte.....	41
19.	Kooperation, Vernetzung und Beteiligung.....	42
20.	Öffentlichkeitsarbeit	43
21.	Qualität der Arbeit	44
21.1	Teamarbeit und Teamentwicklung	44
21.2	Qualitätssicherung	44
21.3	Fort- und Weiterbildungen	47
22.	Nachhaltigkeit in der Kita	47
23.	Notfallplan zur Umsetzung der Betreuungsmöglichkeiten bei personellen Engpässen	47
24.	Datenschutz.....	50
25.	Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption.....	51

1 Vorwort des Trägers

Als Träger der Kindertageseinrichtungen in der Stadt Laubach verpflichten wir uns, die Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in den Einrichtungen sicherzustellen. Dies geschieht durch die Erfüllung gesetzlicher Vorgaben, geeignete Rahmenbedingungen und durch die Umsetzung der Konzeption, in der die Verwirklichung der Standards für die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen definiert ist.

In der Konzeption spiegeln sich die Grundlagen, Werte und Ziele des Leitbildes des Oberhessischen Diakoniezentrums Johann-Friedrich-Stift, Laubach wider und sind handlungsleitend für die MitarbeiterInnen in den Kindertageseinrichtungen, für Leitung und Träger.

Unsere Kindertageseinrichtungen sind Orte der Bildung, Erziehung und Betreuung für Kinder vom ersten Lebensjahr bis zum Schuleintritt. Grundlage der Maßnahmen und Aktivitäten in den Einrichtungen ist der gesetzliche Auftrag nach § 22 SGB VIII, das bedeutet für uns:

Die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern.

Die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen.

Die Eltern dabei zu unterstützen, Familie und Beruf miteinander vereinbaren zu können.

In Sinne des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes und der UN Behindertenrechtskonvention hat jedes Kind das Recht auf eine Betreuung in einer wohnortnahen Kindertageseinrichtung. Die Kindertageseinrichtung ist grundsätzlich offen für alle Kinder des Sozialraumes. Das bedeutet uneingeschränkte Aufnahme von Kindern verschiedener Konfessionen, Sprachen, Kulturen und Weltanschauungen.

Jede/r einzelne MitarbeiterIn in den Einrichtungen setzt sich mit ihrer/seiner Haltung zur inklusiven Betreuung von Kindern unterschiedlichen Alters und deren individuellen Bedürfnissen auseinander. Sie/er reflektiert ihre/seine persönliche Haltung im Sinne eines wertschätzenden und respektvollen Umgangs sowie Offenheit und Sensibilität gegenüber unterschiedlichen Lebenssituationen von Familien im Sozialraum.

Das Raumangebot der Einrichtung orientiert sich an den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder und berücksichtigt deren Interessen. Grundlage für die optimale Entwicklungsförderung der Kinder ist die Kooperation zwischen MitarbeiterInnen und Eltern.

Die Kindertageseinrichtung als eigenständiger Erfahrungsraum erweitert die Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder außerhalb der Familie. Die Eltern sind an wesentlichen Angelegenheiten der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder in der Einrichtung beteiligt.

Wenn der Erzieher verstanden hat, dass die Wahrheit des Kindes von der seinen verschieden ist und dass er mit Demut und Einfachheit dieser Wahrheit zum Ausdruck verhelfen kann, hat er seine wirkliche Rolle verstanden.

Elise Freinet

Bernd Klein
Vorstand

Dr. Susanne Egbert
Leitung Kinder- und Familienarbeit

2 Leitbild Träger

„In allen Facetten unseres Handelns wirken wir an der Gestaltung einer solidarischen, partizipativen und sozial gerechten Gesellschaft mit.“

Das Oberhessische Diakoniezentrum ist eine gemeinnützige Stiftung, die neben der Unterbringung und Versorgung alter und kranker Menschen auch die Erziehung, Bildung und Förderung von Kindern erfüllt.

Die Vision des Oberhessischen Diakoniezentrums ist geleitet von „einer gerechten und solidarischen Gesellschaft, in der die Achtung der Würde und Einzigartigkeit jedes Menschen sowie seine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe selbstverständlich sind.“

Im Sinne des Leitbildes des Oberhessischen Diakoniezentrums verpflichten wir uns bei unserem Tun die Würde und das Selbstbestimmungsrecht der Kinder und der Eltern zu achten und ihnen einfühlsam, respektvoll und wertschätzend zu begegnen.

Des Weiteren verpflichten wir uns, einen respektvollen, freundlichen und wertschätzenden Umgang miteinander zu pflegen und uns gegenseitig Rückmeldung, Anerkennung und Anregung zu geben.

Im Sinne des Leitbildes arbeiten wir „nach den aktuellen fachlichen Standards und den Qualitätsanforderungen unserer Einrichtung. Wir sorgen eigenverantwortlich dafür, unsere persönlichen und fachlichen Kompetenzen stetig weiter zu entwickeln, um die jeweils aktuellen Rahmenrichtlinien, Standards und Qualitätsanforderungen und damit unseren Arbeitsauftrag umfassend erfüllen zu können.“ (siehe Leitbild des Oberhessischen Diakoniezentrums)

Das setzen wir um, indem wir:

- Regelmäßig an Fortbildungen und Fachtagungen teilnehmen.
- Wir Fachliteratur, Fachzeitschriften und Fachartikel lesen und uns gemeinsam damit auseinandersetzen.
- Wir den Austausch mit den Kolleginnen anderer Kitas suchen.
- Wir den Austausch mit der Fachschule pflegen.

2.1 Vorwort Team

Geschafft! Vor Ihnen liegt die überarbeitete Fassung unserer Konzeption. Die letzte Version stammte von 2014 – zwischenzeitlich hat sich einiges im Haus verändert: wir arbeiten seit 2018 nicht mehr in festen Gruppen, sondern nach dem offenen Konzept. Die damit einhergehenden Veränderungen haben nun Eingang in die Konzeption gefunden, die aktualisiert beschreibt, wer wir sind und was wir tun. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, Ihnen damit einen guten Einblick in unsere Zielsetzungen und pädagogische Arbeit zu verschaffen.

Allerdings gilt: kaum ist eine Konzeption fertig, kann man eigentlich schon wieder von vorne beginnen - Ansprüche, Erfordernisse, Anforderungen verändern sich andauernd, entsprechend muss auch die pädagogische Arbeit ggf. überprüft und angepasst werden. Wir bleiben dran!

Ihr Kita-Team

3. Die Einrichtung – Rahmenbedingungen

3.1 Aufnahmeverfahren

Eltern müssen ihr Kind über das Online-Anmeldeportal des Oberhessischen Diakoniezentrums für die Kita anmelden. Freie Plätze werden ganzjährig vergeben – die meisten Plätze werden im Sommer frei, wenn die Vorschulkinder eingeschult werden. Es ist möglich, sich vor der Anmeldung nach Terminvereinbarung die Kita anzuschauen und sich zu informieren. Alle nötigen Auskünfte sowie die Kita-Konzeption können Sie außerdem über die Homepage www.oberhess-diakonie.de einsehen. Bei der Anmeldung über das Anmeldeportal handelt es sich zunächst um eine Vormerkung, die keinerlei Rechtsverbindlichkeit bzw. Zusicherung eines Betreuungsplatzes zur Folge hat! Sie erhalten frühestens sechs Monate und spätestens drei Monate vor Ihrem gewünschten Aufnahmetermin eine entsprechende Information.

Die Betreuung der Kinder ab drei Jahren von 07.00 bis 13.00 Uhr ist kostenfrei und beinhaltet kein Mittagessen (U3-Kinder im Kindergarten müssen einen Beitrag entrichten). Für längere Betreuungszeiten werden Beiträge erhoben, die von der Stadt Hungen festgelegt werden. Dazu kommt eine monatliche Verpflegungspauschale, deren Höhe der Träger festlegt. Eine Übernahme der Kosten für das Mittagessen ist ggf. durch das Jobcenter möglich (Bildungs- und Teilhabe-Paket). Die Betreuungskosten können im Einzelfall von der wirtschaftlichen Jugendhilfe beim Jugendamt übernommen werden. Auskünfte hierzu erhalten Eltern direkt beim Jugendamt Gießen, Abt. Kinder- und Jugendhilfe.

3.2 Schließzeiten

Während der hessischen Sommerferien ist unsere Kita drei Wochen geschlossen, außerdem machen wir „zwischen den Jahren“ Urlaub. Weitere Schließtage sind unser jährlicher Teamentwicklungstag, ein Putztag sowie drei Konzeptionstage und ein Hospitationstag. Alle zwei Jahre findet zusätzlich ein Betriebsausflug des Oberhessischen Diakoniezentrums statt, an dem alle Mitarbeiter*innen des Trägers teilnehmen können. Die Schließzeiten werden regelmäßig im November für alle Familien bekannt gegeben, so dass alle frühzeitig wissen, an welchen Tagen im Folgejahr sie die Betreuung ihrer Kinder selbst organisieren müssen.

3.3 Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen

In unserer Einrichtung arbeiten

- Leitung in Vollzeit
- Erzieher*innen in Vollzeit
- Erzieher*innen in Teilzeit, zum Teil im Rahmen von Einzelintegrationen oder Projektarbeit
- Sozial- und Kindheitspädagog*innen
- Berufspraktikant*innen
- andere Praktikant*innen
- Hauswirtschaftskräfte, die das Essen zubereiten
- Reinigungskräfte

4. Gesetzliche Grundlagen (allgemein)

Der Bildungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.

Unsere gesetzlichen Grundlagen sind:

- Das „Hessische Kinder und Jugendhilfegesetzbuch“ (HKJGB) unter Berücksichtigung der Neuregelungen durch das Hessische Kinderförderungsgesetz.
- Die gesetzlichen Anforderungen an die pädagogische Konzeption von Kindertageseinrichtungen (nach § 45 SGB VIII)
- Der staatliche Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung (nach § 8a SGB VIII)
- Das Leitbild des Oberhessischen-Diakoniezentrum Johann-Friedrich-Stift, Laubach
- Die regelmäßige Entwicklung und Prüfung unseres Qualitätsmanagements.

5. Die Einrichtung und ihre Entwicklung

Unsere Kita ist zentral und zugleich ruhig gelegen, in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer großen Wiese („Grasse“) sowie zur Grundschule, Feuerwehr und Schäferstadthalle. Die Einrichtung wurde 1973 als Kindergarten nach dem damaligen Einheitsplan des Landesjugendamtes errichtet. Bis 2007 war die Kita ausschließlich für Kinder im Kindergartenalter mit vier Gruppen konzipiert.

Die Stadt Hungen hat mit ihren elf Ortsteilen 13.100 Einwohner (Stand Dezember 2022) und verfügt derzeit über insgesamt zehn Kinderbetreuungseinrichtungen. In der Kernstadt gibt es neben unserer Kita noch zwei kommunale Kindertagesstätten sowie einen Waldkindergarten. Ergänzt wird das Betreuungsangebot in der Stadt durch das Kindertagespflegeangebot und die pädagogische Nachmittagsbetreuung der Grundschule.

Im August 2007 wurde beschlossen unsere Einrichtung um eine weitere Gruppe und mehrere Funktionsräume sowie die Küche baulich zu erweitern und die bestehenden Räume zu sanieren. Mit der großen Küche wurde der Wunsch realisiert, selbst zubereitetes, frisches, gesundes und

kindgerechtes Essen anzubieten. Eventuelle Allergien und Unverträglichkeiten der Kinder finden dabei auf jeden Fall Berücksichtigung.

Mit der Erweiterung unserer Kita nehmen wir seit 2008 im Kindergarten auch bis zu zehn Kinder ab zwei Jahren auf. Seit 2012 gibt es außerdem eine Krippengruppe für insgesamt zwölf Kinder ab einem Jahr.

Im Sommer 2022 haben wir mit einem großen Fest den 50. Geburtstag der Kita gefeiert – wir freuen uns auf die nächsten 50 Jahre ☺

6. Vorstellen der Räumlichkeiten

Unseren 104 Kindern stehen insgesamt vier Funktionsräume und ein Gruppenraum für die Krippe, ein großzügiger Flurbereich mit integriertem Bistro, ein Bewegungsraum, ein Schlafraum und drei Sanitärräume zur Verfügung.

Die Mitarbeiter*innen nutzen zum Arbeiten und für Pausen den Personalraum, der mit einer Teeküche sowie einem kleinen Computer-Arbeitsplatz ausgestattet ist. Eine große Küche ermöglicht die Verpflegung für durchschnittlich 84 Kinder, die am Mittagessen teilnehmen.

Ein kleines Leitungsbüro sowie zwei Abstellräume und zwei Wickelräume ergänzen das Raumangebot. Der große Garten mit altem Baumbestand bietet vielfältige Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten.

Ab Frühjahr 2025 können wir in einem neuen Anbau einen weiteren Gruppenraum und drei Differenzierungsräume, einen zusätzlichen Waschraum für die Kinder sowie einen Wickelraum mit Dusche und einen breiten Flur nutzen.



Im Bauraum



Fensterdekoration im Atelier

7. Bildungsverständnis – Unsere Pädagogik

"Das Leben anzuregen- und es dann frei entwickeln zu lassen – hierin liegt die erste Aufgabe des Erziehers" – diese Aussage von Maria Montessori trifft sehr genau unser Verständnis des Bildungsauftrags der Kita. „Bildung“ meint die lebenslangen und selbsttätigen Prozesse zur Aneignung der Welt von Geburt an. Bildung ist mehr als angehäuftes Wissen, über das ein Kind verfügen muss. Kinder erschaffen sich ihr Wissen über die gesamte Wirklichkeit und sich selbst durch ihre eigenen Handlungen. Kindliche Bildungsprozesse brauchen verlässliche Beziehungen und Bindungen und geschehen im Kontext positiver wechselseitiger Interaktion – so verstehen wir unseren Auftrag.

Unser Bildungsverständnis ist eng verknüpft mit unserem Verständnis des Begriffes Erziehung. Erziehung in der Kita meint die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse durch pädagogische Fachkräfte. Erziehung geschieht auf indirekte Weise durch die Gestaltung von sozialen Beziehungen, Situationen und Räumen und durch das Beispiel der Erwachsenen. Auf direkte Weise findet sie beispielsweise durch Zeigen und Motivation zum Üben, durch Wissensvermittlung sowie durch Vereinbarung und Kontrolle von Verhaltensregeln statt. Erziehung bereichert und ergänzt die selbsttätigen Bildungsprozesse der Kinder – davon sind wir überzeugt.

7.1 Die Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Lebenssituation für Kinder und Familien stark verändert. Es gibt immer mehr unterschiedliche Familienformen. Neben der klassischen Familie mit beiden Elternteilen gehören z. B. offene Lebensgemeinschaften, Patchwork-Familien oder Regenbogenfamilien zu gelebten Familienkonstellationen. Vermehrt sind Alleinerziehende für die Erziehungsaufgaben verantwortlich.

„Kinder haben ein Recht auf den heutigen Tag. Er soll heiter sein, kindlich, sorglos.“

Janusz Korczak

Viele Familien müssen Berufstätigkeit, Haushalt und Kindererziehung unter einen Hut bringen, einige haben Geldsorgen oder familiäre Probleme, die zusätzlich belasten. Der Familienalltag ist heute vielfach geprägt durch einen hohen Planungs- und Organisationsaufwand und die zur Verfügung stehende gemeinsame Freizeit der Familien wird oftmals knapp. Darüber hinaus verringern die bauliche Verdichtung der Stadt sowie die stetige Zunahme des Straßenverkehrs die Zahl natürlicher Spielorte für Kinder. Es fehlen Möglichkeiten, Umwelt und Umfeld selbstständig zu erkunden. Dafür gewinnen Medien aller Art schon für die Jüngsten immens an Bedeutung – mit entsprechenden Risiken und Nebenwirkungen.

Unsere Kita stellt sich den veränderten Lebenswirklichkeiten und bezieht sie in Angebote, Projekte, Aktivitäten und inhaltliche Diskurse mit ein. Es ist uns wichtig, an die Lebenswelt der Kinder anzuknüpfen, ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Herausforderungen aufzugreifen und einzubeziehen.

7.2 Unser Selbstverständnis

Die Kinder in der Kita sind neugierig, witzig, erfinderisch, klug, offen, kreativ, und fröhlich. An manchen Tagen auch mal traurig, missmutig, wütend, zurückgezogen oder gelangweilt – egal in welcher Stimmung sie sich gerade befinden, sie sind alle vollwertige und gleichberechtigte

Persönlichkeiten mit individuellen Stärken und vielen Talenten und Kompetenzen ausgestattet, die sie ständig erweitern wollen. Sie haben Herz und Verstand, sind ideenreich, haben Fantasie, glauben an die Zukunft und wollen die Welt erobern.

Wir tragen die Verantwortung dafür, dass die Kinder in ihrer ganzheitlichen Entwicklung unterstützt werden, die Bedürfnisse jeden einzelnen Kindes respektiert und berücksichtigt werden, jedes Kind seine persönliche, einmalige und unverwechselbare Identität leben kann und dass alle Kinder aktive Partizipationsmöglichkeiten erhalten und nutzen können.

Ganz entscheidend hierfür sind die Haltung und Einstellung der Fachkräfte: wir begreifen uns als

- liebevolle und verlässliche Bezugspersonen,
- empathische Begleiter*innen
- aktive Zuhörer*innen
- engagierte Impulsgeber*innen
- Vorbilder
- Bildungs- und Erziehungspartner*innen

In unserer pädagogischen Arbeit stehen immer die Stärken, Ressourcen und Begabungen der Kinder im Mittelpunkt. Wir führen den Dialog mit den Kindern auf Augenhöhe und begleiten die Bildungsprozesse und die Entwicklung der Kinder partnerschaftlich.

7.3 Ziele der pädagogischen Arbeit

Unsere wichtigsten Ziele sind, dass die Kinder gerne zu uns kommen, sich sicher und geborgen fühlen, Vertrauen entwickeln und nicht zuletzt: jede Menge Spaß haben!

Dabei ist uns die Stärkung und Ermutigung jedes einzelnen Kindes wichtig. Die Kinder sollen Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln und eine Grundlage für ein stabiles Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein bekommen. Sie werden in ihrer Selbstständigkeit unterstützt und lernen, auch unabhängig von anderen ihre Wünsche zu vertreten.

In der Gemeinschaft üben die Kinder rücksichtsvoll miteinander umzugehen und Verantwortung zu übernehmen. Die Großen helfen den Kleinen und die Kleinen orientieren sich an den Großen. Förderung der sozialen Kompetenz bedeutet auch, Konflikte aushalten zu können und sie respektvoll auszutragen, offen und ehrlich zu sein, Frustrationen zu ertragen und Möglichkeiten zu finden, diese zu verarbeiten.

Die Kinder sollen lernen, ihre vielfältigen Gefühle auszudrücken und sie so zu leben, dass sie weder sich selbst noch anderen schaden.

*Erzähle es mir – und ich werde es vergessen
Zeige es mir – und ich werde mich erinnern
Lass' es mich tun – und ich werde es behalten*
Konfuzius, chin. Philosoph

7.4 Prinzipien unserer pädagogischen Arbeit

Der wichtigste Aspekt für die Entwicklung von Kindern ist eine tragfähige Bindung und eine vertrauensvolle Beziehung zu den Bezugspersonen in der Kita. Die Kinder sollen sich angenommen und wertgeschätzt fühlen. Die Fachkräfte fungieren als Orientierung und Vorbild für das Kind und begleiten es in allen Belangen. Wir gestalten eine anregende

(Lern-)Umgebung, geben Impulse, greifen die Themen und Interessen der Kinder auf und entwickeln gemeinsam mit den Kindern adäquate Angebote und Projekte.

Unsere Arbeit basiert auf folgenden pädagogischen Prinzipien:

➤ **Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen**

Das Lernen soll über alle Sinne der Kinder erfolgen, als ganzheitlicher Prozess, der die motorischen, kognitiven und sozial-emotionalen Fähigkeiten einbezieht.

➤ **Individualität**

Jedes Kind ist anders, jedes Kind hat individuelle Stärken, Schwächen, Interessen, Fähigkeiten und einen eigenen Rhythmus. Deshalb müssen das Bildungsangebot sowie der pädagogische Umgang dieser Individualität gerecht werden.

➤ **Autonomie und Selbstbestimmung**

Die Kinder zu stärken, damit sie ihre Potenziale erkennen, ihr Selbstbewusstsein zu fördern, ihre Durchsetzungsfähigkeit, aber auch ihre Frustrationstoleranz zu entwickeln, sind wichtige Grundbausteine für die Persönlichkeitsentwicklung

➤ **Diversität**

Die individuellen Unterschiede der Kinder, die unterschiedlichen Hautfarben, Religionen, familiären und ethnischen Hintergründe fördern eine ganzheitliche Lernerfahrung. Die Auseinandersetzung mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten und die Akzeptanz von beidem in der Kita ermöglicht es, Vorurteilen tolerant zu begegnen.

➤ **Transparenz der Arbeit**

Eine wichtige Basis unserer Arbeit in der Kita ist das Vertrauen, das zwischen Kita, Eltern, Kindern, Träger und Kooperationspartner*innen bestehen muss, damit wir eine gute Arbeit realisieren können und alle „an einem Strang“ ziehen. Hierfür müssen alle wissen, was wir tun und warum wir es tun.

Darüber hinaus treten wir für Chancengerechtigkeit für alle Kinder ein und versuchen, Benachteiligungen zu reduzieren und Entwicklungs- und Bildungsrisiken zu minimieren.

Wir verfolgen eine geschlechter-sensible Pädagogik, die das Kind entscheiden lässt, womit es gerne spielt, mit wem es gerne seine Zeit verbringt, ohne, dass Erwachsene vorher festlegen, was es aufgrund seines Geschlechtes wohl gerne mag oder besser kann. Ziel ist, die Handlungsspielräume beider Geschlechter zu erweitern und den gleichen Zugang und die gleiche Teilhabe an allen Angeboten und Erfahrungsmöglichkeiten zu ermöglichen.

Ein wichtiger weiterer Grundsatz unserer Arbeit bezieht sich auf Aspekte der Gesundheitsförderung, die wir nach Möglichkeit in alle Angebote und Aktivitäten mit einbeziehen und damit aufklärend und präventiv wirken. Neben Bewegung und Ernährung ist Hygiene in diesem Zusammenhang ein wichtiges Thema genau wie die Resilienzförderung zur Stärkung der psychischen Gesunderhaltung.

7.4.1 Arbeitsweise

Wir arbeiten nach einem offenen Konzept. Das heißt für uns, dass die Kinder und ihre persönlichen Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, sie können selbst entscheiden, wann sie welche Interessen pflegen oder vertiefen wollen. Es gibt keine festen Kitagruppen, sondern alle Kinder haben offenen Zugang zu allen Räumen und können frei wählen, in welchen Spielgruppen sie zusammen kommen möchten.

Das offene Konzept ist in erster Linie durch die Grundhaltung gegenüber den Kindern geprägt, die die Kinder als selbständige und selbstwirksame Akteure ihrer eigenen Entwicklung und Gestalter ihrer Bildungsprozesse sieht. Die Kinder werden begleitet, wenn nötig. Die Fachkräfte geben Hilfestellung, wenn das Kind es möchte. Das Kind entscheidet dabei mit, was es braucht oder ob es etwas lieber alleine probieren will.

Im offenen Konzept sind die Räume als Funktionsräume gestaltet. Entsprechend kann umfangreiches und vielfältiges Material für die unterschiedlichen Schwerpunkte angeboten werden. Wir verfügen über einen Rollenspielraum, ein Atelier sowie einen sogenannten „Regenbogenraum“ der zu ruhigeren Aktivitäten, wie Lesen, Musik hören und sich entspannen einlädt.

Weiterhin gibt es einen Bewegungsraum mit Turngeräten, einen Bauraum mit vielen verschiedenen Bau- und Konstruktionsmaterialien und ein Bistro, in dem die Kinder frühstücken und Mittag essen. Wir haben außerdem ein großzügiges und naturnah gestaltetes Außengelände, das wir bei (fast) jedem Wetter ausgiebig nutzen.

Durch die Einrichtung, Ausstattung und Struktur der Räume werden die Kreativität und die Selbstbestimmung der Kinder geweckt und gefördert. Mit angeleiteten Angeboten und vielseitigen Möglichkeiten des Freispiels unterstützen wir die Kinder in der Entwicklung ihrer Kompetenzen.

Das offene Konzept ermöglicht eine sehr flexible und interessenorientierte Gestaltung des Tagesablaufs. Die Strukturen werden den Kindern angepasst, nicht die Kinder den Strukturen. So können wir schnell und unkompliziert auf Bedürfnisse und Themen der Kinder reagieren, diese aufgreifen und gemeinsam mit ihnen umsetzen.

Ein wesentlicher Auftrag für die Erzieher*innen besteht darin, den Kindern unterschiedliche Erfahrungsräume zu eröffnen und sie immer wieder zu motivieren, sich auch auf neue, unbekannte Aktivitäten einzulassen. Ziel ist, dass die Kinder möglichst viel kennenlernen und ihre Interessen ausbauen und weiter entwickeln können.

Oftmals begegnet uns die Befürchtung, dass die Kinder zu wenig lernen, wenn sie über ihre Aktivitäten frei entscheiden können und nichts „machen müssen“ – das erleben wir anders. Die freiwillige Entscheidung für ein Spiel mit den Freund*innen der Wahl fördern das Engagement, die Begeisterung und die Spielfreude und damit die Lernlust.

Beispielsweise muss die Stifthaltung nicht ausschließlich im Atelier geübt werden, Stifte kann man auch im Bauraum halten, z.B. bei der Zeichnung eines Konstruktionsplanes für ein Bauwerk oder bei der Markierung von Abständen und Längen beim Sägen etc. Schneiden mit der Schere kann auch im Garten trainiert werden, wenn das Laub im Herbst in kleine Schnipsel zerlegt wird ...

Es ist Aufgabe der Fachkräfte gut im Blick zu behalten, dass alle Kinder einen Zugang zu bestimmten Fähigkeiten und Kenntnissen finden, wenn nicht im Atelier, dann eben an der frischen Luft... Die Kinder werden an viele unterschiedliche Dinge herangeführt und probieren immer wieder Neues, wenn auch nicht immer auf dem direkten oder naheliegenden Weg.

Kinder haben einen natürlichen Drang ihr Lebensumfeld zu entdecken und zu erforschen. Dadurch lernen sie, die Welt zu verstehen und mit ihr umzugehen. Um sie dabei positiv zu unterstützen arbeiten wir mit dem pädagogischen Ansatz der Ko-Konstruktion.

7.4.2 Ko-Konstruktion

Mit großer Sicherheit wissen die meisten Erwachsenen auf viele Fragen der Kinder schnell eine passende Antwort. Die Lernmethode der Ko-Konstruktion geht jedoch einen anderen Weg:

- Lernen durch Zusammenarbeit - mit dem Ziel nicht allein das Wissen bzw. die Fakten zu erwerben, sondern auch Zusammenhänge und Hintergründe zu verstehen, sich mit den Dingen und anderen Personen auseinanderzusetzen.

In der Praxis bedeutet dies, dass Erzieher*innen und Kinder *gemeinsam* den Dingen auf den Grund gehen, nach Erklärungen und Antworten suchen: wie können wir das herausfinden, wen können wir fragen, können wir uns das angucken irgendwo, wie könnte das sein... etc. Hypothesen werden gebildet und ggf. wieder verworfen, es wird diskutiert, spekuliert und zusammen recherchiert.

In diesem intensiven Kommunikationsprozess erwerben die Kinder zunehmend die Fähigkeit, Probleme zu lösen, sich Erkenntnisse und Wissen zu erschließen, Antworten auf Fragen selbstständig und in Zusammenarbeit mit anderen zu finden. Sie erkennen, dass es mehrere Lösungsansätze geben kann, die funktionieren könnten und sie erweitern und vertiefen ihr Wissen und lernen Zusammenhänge zu verstehen.

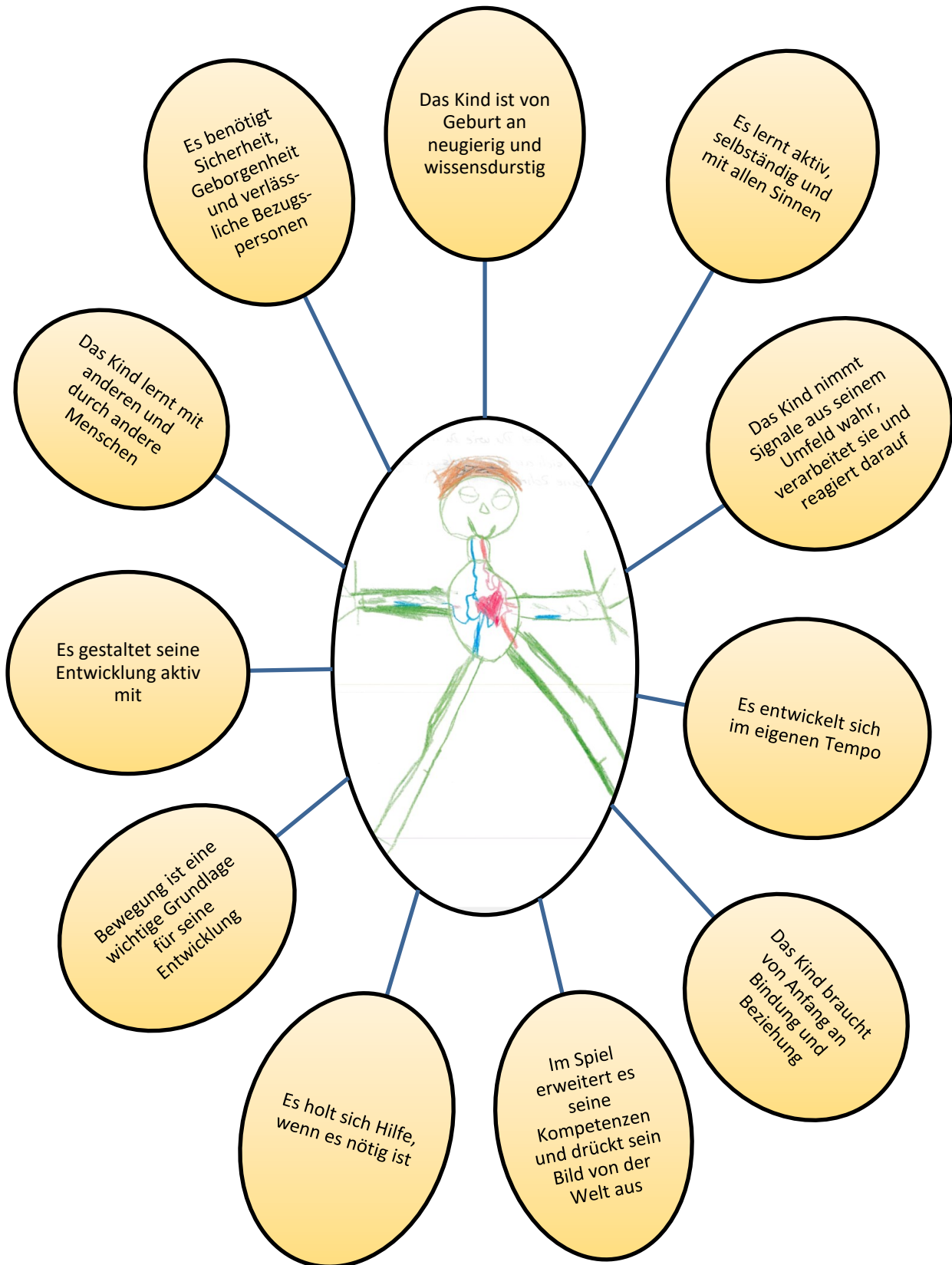
Im hessischen Bildungs- und Erziehungsplan heißt es auf Seite 89: „Das Kind lernt, indem es seine eigenen Ideen und sein Verständnis von der Welt zum Ausdruck bringt, sich mit anderen austauscht und Bedeutungen aushandelt.“

Die Fachkräfte sind immer wieder gefordert, nicht zu spontan und rasch zu antworten (das ist schwerer als man denkt...), sondern sich auf den ko-konstruktiven Prozess einzulassen und *gemeinsam* mit den Kindern die Welt zu erforschen und zu entdecken.

Zur Verdeutlichung hier ein Praxisbeispiel: Die Kinder fragen „wo kommt der Honig her“? Jede der Erzieher*innen könnte das auf Anhieb erklären, einige Kinder würden sich das Gesagte merken, andere würden nicht so lange zuhören wollen/können oder alles schnell wieder vergessen. Anders, wenn wir *gemeinsam* mit den Kindern auf Antwortsuche gehen. Wer weiß schon etwas darüber, wie und wo können wir mehr Informationen bekommen, wer kennt jemanden, der mit Honig zu tun hat etc.

So werden die unterschiedlichen Wissensstände der Kinder zusammengetragen und besprochen und es ergeben sich in der Zusammenarbeit immer neue Aspekte zur Erforschung der Frage nach der Herkunft des Honigs. Dabei leiten die Kinder das Thema und entscheiden zusammen, welche nächsten Schritte unternommen werden sollen.

7.5 Unser Bild vom Kind



7.6 Bindung und Beziehung ¹

Bezugserzieher*innen

Der Kita-Alltag im offenen Konzept und die vielfältigen Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten für alle Kinder in allen Räumen beinhalten, dass *alle* Fachkräfte für *alle* Kinder und deren Entwicklung verantwortlich sind.

Damit es aber nicht so kommt, wie in der kleinen nebenstehenden Geschichte ist jede Fachkraft für eine bestimmte Anzahl von Kindern in spezifischer Weise zuständig: sie beobachtet die Entwicklung „ihrer“ Kinder besonders intensiv, holt Rückmeldungen von den anderen Erzieher*innen zum Verhalten des Kindes in verschiedenen Spiel- und Lernsituationen ein und dokumentiert den Entwicklungsstand regelmäßig mithilfe von Beobachtungsbogen.

Sie fungiert als erste Ansprechpartner*in für die Eltern und führt die Entwicklungsgespräche. Sie plant ggf. Fördermaßnahmen, gestaltet gemeinsam mit den Kindern das Portfolio und hat stets im Blick, dass die Kinder die Begleitung und Unterstützung erhalten, die sie benötigen.

Mit dem Bezugserzieher*innen-Prinzip stellen wir sicher, dass uns kein Kind „verloren geht“ und alle die ihnen zustehende Aufmerksamkeit und Beachtung erhalten.

*Dies ist eine kleine Geschichte über vier Kolleg*innen mit den Namen: Jeder, Jemand, Irgendjemand und Niemand.*

Es ging darum, eine wichtige Arbeit zu erledigen und Jeder war sicher, dass sich Jemand darum kümmert. Irgendjemand hätte es tun können, aber Niemand tat es.

Jemand wurde wütend, weil es Jeder's Arbeit war. Jeder dachte, Irgendjemand könnte es machen, aber Niemand wusste, dass Jeder es nicht tun würde.

Schließlich beschuldigte Jeder Jemand, weil Niemand tat, was Irgendjemand hätte tun können.



¹ Vgl. BEP, Seite 57

8. Übergangsgestaltung

Übergänge und Veränderungen sind normale Bestandteile der Biographie eines jeden Menschen. Dazu gehören z. B. die Geburt eines Geschwisterkindes, der Eintritt in den Kindergarten, ein Umzug und die Einschulung. Einige Kinder erfahren darüber hinaus belastende Ereignisse wie z. B. die Trennung der Eltern oder den Tod eines nahen Verwandten. Als Übergänge werden Begebenheiten bezeichnet, die für die Betroffenen bedeutsame Veränderungen mit sich bringen. Somit sind Übergänge Entwicklungsaufgaben und die Kinder müssen lernen, sich in diesen Situationen (neu) zu orientieren, mit den Veränderungen umzugehen und sich an damit verbundene Anforderungen anzupassen.

Wichtig dabei ist, dass die Übergänge gut begleitet werden, damit die Kinder daran wachsen und lernen können. Der Übergang von der Familie in die Krippe oder den Kindergarten stellt eine große Veränderung für das Kind dar. Wie jeder Übergang kann es sowohl eine belastende, als auch eine positive Erfahrung für die Entwicklung des Kindes sein - wir tun viel dafür, dass es gut in der Kita ankommt, Sicherheit und Vertrauen entwickelt und die Veränderung als Bereicherung erlebt. Gelingt dies gut, so können sich Kinder auch auf zukünftige Veränderungsprozesse optimistischer einlassen und die einhergehenden Anforderungen besser bewältigen sowie psychische Widerstandsfähigkeiten entwickeln. In der Fachsprache wird diese seelische Kraft, die Menschen dazu befähigt Veränderungen oder auch Misserfolgen und Schicksalsschlägen besser standzuhalten, Resilienz genannt.

Resiliente Kinder können:

- Ihre eigenen Gefühle und die von anderen erkennen und einordnen,
- die eigenen Gefühle kontrollieren, regulieren oder dafür um Rat bitten,
- eigene Stärken und Kompetenzen erkennen,
- Hilfe holen und scheuen sich nicht vor Kontakt,
- Strategien zur Problemlösung entwickeln und auf vergleichbare Situationen übertragen.

Ein weiterer besonderer Übergang, der alle Kinder betrifft ist der Wechsel in die Schule. Dabei haben wir einen langjährig erprobten Ablauf der Vorbereitung auf die Schule, der den Kindern das neue Umfeld vertraut macht.



8.1 Familie – Kita

Der Übergang von der Familie in den Kindergarten ist meist die erste große Veränderung im Leben eines Kindes und seiner Familie und stellt für alle Kinder eine große Herausforderung dar: fremde Umgebung, neue Spielsachen, ungewohnte Abläufe und viele unbekannte Kinder und Erwachsene.

Umso wichtiger ist es, die Kinder in dieser für sie anstrengenden Zeit eng und liebevoll zu begleiten und dabei zu unterstützen, sich langsam zurechtzufinden und sicher zu fühlen. Auch für Eltern ist es ein großer Schritt, ihr Kind loszulassen und Vertrauen in die Kita zu gewinnen.

8.1.1 Eingewöhnung

Wir arbeiten in der Eingewöhnungsphase eng mit den Eltern zusammen und ermöglichen ihnen, die Einrichtung und die Fachkräfte kennen zu lernen und Zutrauen in die Arbeit der Kita aufzubauen.

Die Gestaltung der Eingewöhnung ist am „Berliner Modell“ orientiert. Die Kinder werden sehr behutsam und schrittweise an die fremde Umgebung und an die neuen Bezugspersonen herangeführt.

Der Prozess ist jeweils individuell auf die Bedürfnisse, Situation und Bedingungen des Kindes abgestimmt. Das Eingewöhnungskonzept wird allen Eltern beim Aufnahmegespräch ausführlich erläutert.

Die Dauer der Eingewöhnung ist unterschiedlich, sie gilt als abgeschlossen, wenn das Kind so viel Vertrauen zu den Erzieher*innen aufgebaut hat, dass es sich von ihnen trösten lässt. Eltern sollten auf jeden Fall in den ersten Wochen Zeit einplanen.

SCHRITT FÜR SCHRITT:

Berliner Modell

Die Zeitangaben dienen nur als Orientierung, je nach Persönlichkeit des Kindes können sich die Abläufe verkürzen oder auch verlängern!

ca. 1. bis 3. Tag

Das Kind kommt mit Vater oder Mutter in die Kita. Es bleibt gemeinsam mit ihnen zirka eine Stunde im Gruppenraum, den es erkunden und dabei die anderen Kinder kennenlernen kann. Ein*e Erzieher*in, wird behutsam Kontakt zum Kind aufnehmen - ohne es zu drängen. Das Kind hat jederzeit die Möglichkeit zum eingewöhnenden Elternteil zurück-zukehren, der die ganze Zeit anwesend ist.

ca. 4. Tag

Das Kind kennt die Gruppe und den Raum schon ein wenig und der erste Trennungsversuch ist möglich. In Absprache mit der Erzieherin verlässt die eingewöhnende Person kurz nach der Ankunft den Gruppenraum, bleibt aber in Rufnähe (außer Sichtweite des Kindes) in der Kita. Diese erste Trennung wird maximal 30 Minuten dauern.

ca. ab dem 5. Tag

Die Trennungszeit wird jeden Tag in Absprache mit der*dem Erzieher*in schrittweise verlängert – wir passen das Vorgehen dabei dem Kind an. Einige Kinder schaffen es schon nach wenigen Tagen halbtags allein in der Kita zu bleiben, die meisten brauchen erfahrungsgemäß drei und mehr Wochen.



8.1.2 Unsere Jüngsten in der Krippe

Der einzige Unterschied zum anderen Teil der Kita besteht darin, dass die Krippenkinder als Gruppe zusammengefasst sind. Alle anderen beschriebenen Inhalte und Ziele der pädagogischen Arbeit gelten für die Kleinsten ganz genauso wie für die älteren Kindergartenkinder. Wir wissen aber, dass sie zu Beginn ihrer Kita-Zeit oft noch eine sichere Struktur benötigen, genau wie feststehende Rituale und Abläufe. Viele der Kinder entwickeln dann ab ca. zwei Jahren zunehmend Interesse für alle Räume und die gesamte Einrichtung und begeben sich immer öfter auf Entdeckungstour.

Je nach individuellem Entwicklungsstand und Tagesform entscheiden die Kinder selbst, ob sie sich in der Krippengruppe aufhalten oder mal den Kindergarten besuchen möchten. Wenn sie wollen, können sie im Bistro frühstücken und auch Mittagessen. Die Kinder wählen frei, wann sie sich, wie lange und wie weit von der Krippengruppe wegbewegen. Umgedreht können auch die Kindergartenkinder die Krippe besuchen.

Eingeschränkt wird diese Öffnung der Krippengruppe während der Mittagsschlafenszeit der Jüngsten. Dann sind wechselseitige Besuche nicht möglich, der Flurbereich ist für alle Kinder geschlossen, damit der Lärmpegel reduziert und ein erholsamer Schlaf ermöglicht wird.

Die Spielutensilien in der Krippengruppe sind altersgerecht ausgewählt und überschaubar und übersichtlich angeordnet, um die Kinder nicht mit Reizen zu überfluten. Wir achten bei der Auswahl sehr auf die sicherheitsrelevanten Anforderungen im U3-Bereich.

Die Entwicklungsunterschiede zwischen einem 10 Monate alten Kind und einem dreijährigen sind erheblich und wir sehen unsere Aufgabe darin, sowohl die Bedürfnisse eines Babys einfühlsam zu erkennen als auch die Kleinkinder in ihrer Entwicklung individuell zu fördern. Eine ganz wichtige Grundlage dafür, ist Sicherheit, Geborgenheit und Zuwendung an die Kinder weiter zu geben, damit sie sich gut entwickeln können.

8.1.3 Der Übergang in den Kindergarten

Spätestens mit drei Jahren wechseln die Kinder von der Krippengruppe in den Kindergarten. Je nach Entwicklungsstand und Persönlichkeit des Kindes findet der Wechsel oft auch bereits früher statt. Der Übergang wird gemeinsam mit den Kindern vorbereitet, in Begleitung einer Krippenmitarbeiter*in besuchen sie vor dem Übergang immer wieder den Kindergarten, bekommen alles gezeigt und erklärt und dürfen sich mit den Räumen und ihrer neuen Bezugserzieher*in langsam vertraut machen.

In der Krippengruppe wird Abschied gefeiert und am „Tag X“ zieht das Kind dann mit seinen Sachen um und bekommt einen neuen Garderobenhaken im Kindergartenbereich. In den allermeisten Fällen vollzieht sich der Wechsel ohne Schwierigkeiten, da die Kinder durch das offene Konzept mit den Fachkräften und Kindern im Kindergarten bereits gut bekannt sind und mit den neuen Strukturen mühelos zurechtkommen. Selbstverständlich können sie jederzeit, wenn es ihnen z. B. zu turbulent wird, die Krippengruppe besuchen und sich dort ein bisschen ausruhen vom anstrengenden Kindergartenalltag.

Mit den Eltern wird vor dem Übergang gemeinsam mit dem*der abgehenden und der übernehmenden Bezugserzieher*in ein Übergabe-Gespräch geführt: die Zeit in der Krippe und der Entwicklungsstand des Kindes werden zusammen reflektiert, die veränderten Abläufe und Regeln im Kindergarten werden erklärt. Die Eltern lernen den*die neue Bezugserzieher*in kennen. Die Eltern werden umfassend über alles, was Sie und ihr Kind erwartet, informiert und alle einhergehenden Fragen können so im Vorfeld des Wechsels besprochen werden.



8.2 Kita – Schule

Kinder müssen nicht bereits alles können, wenn sie in die Schule kommen! Viel wichtiger sind die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Anpassung an neue Gegebenheiten sowie die emotionale und soziale Stabilität der Kinder. Dazu gehört z.B. Bedürfnisse wahrnehmen und äußern können, Rücksicht nehmen, mit anderen zusammen arbeiten, auf andere zugehen, Kontakte knüpfen und selbständig arbeiten und spielen können.

Viele dieser Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben die Kinder im Spiel mit anderen. Denn intensives Spielen zeichnet sich z.B. durch Neugier, Motivation, Kooperation und Ausdauer aus, die u.a. notwendige Grundlagen für erfolgreiches Lernen in der Schule sind.

Die Kinder sollten sich außerdem selbständig anziehen können (Knöpfe, Reisverschluss, Schuhe binden etc.), sich länger konzentrieren können, Farben benennen, Größen unterscheiden, Symbole, Zahlen und Buchstaben erkennen, Gehörtes wiedergeben sowie eigene Ideen entwickeln.

Unser Vorschulprojekt „Wackelzähne“ für alle Kinder, die im darauffolgenden Jahr eingeschult werden, beginnt regelmäßig nach den Herbstferien. Spezifische Angebote und Aktivitäten begleiten die Kinder bei der Erlangung der oben aufgeführten (Schul-)Fähigkeiten. Die Wackelzähne gehen zusammen in den Wald (Naturtage), besuchen Museen, üben spielerisch Zahlen, Buchstaben und Farben, erfinden Geschichten und Spiele, basteln, schneiden und malen gemeinsam. Die Kinder bringen ihre Ideen, Wünsche und Vorstellungen zum Vorschulprojekt ein, die Fachkräfte berücksichtigen diese bei ihren Planungen.

Die Wackelzähne besuchen das Schulgebäude, dürfen – in Absprache mit der Schulleitung – manchmal an einer Unterrichtsstunde teilnehmen, spielen auf dem Schulhof und lernen die Räume der Schulbetreuung kennen. So fühlen sie sich ein bisschen sicherer, wenn der erste Schultag naht. Feste Bestandteile jeder Wackelzahngruppe bilden Verkehrs- und Brandschutzerziehung. Abschluss und Höhepunkt des Vorschuljahres ist die Übernachtung der Wackelzähne im Kindergarten – immer wieder ein aufregendes Erlebnis.

Wir arbeiten sehr gut und sehr gerne mit der benachbarten Grundschule zusammen, es findet ein regelmäßiger Austausch statt und Kita und Schule bilden ein Tandem und nehmen gemeinsam an Fortbildungen nach dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan teil. Die Fachkräfte der Kita sind an der sogenannten „Spielstunde“ (Schulreifetest) beteiligt und geben den Kindern als Bezugspersonen Sicherheit.

„Zusammenkommen ist ein Beginn,
Zusammenbleiben ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ein Erfolg.“

Henry Ford

Die intensive Kooperation ermöglicht eine positive Gestaltung und Begleitung des Übergangs von der Kita in die Schule und erleichtert es den Kindern, die Schulzeit mit Selbstvertrauen und Zuversicht zu beginnen.

9. Ziele pädagogischen Handelns: Stärkung der Basiskompetenzen

Grundsätzlich gelten als Basiskompetenzen² all jene Fähigkeiten, die Kindern dabei helfen, sich im Leben in sämtlichen Situationen zurechtzufinden. Dazu gehören etwa Verantwortungsübernahme, Kooperationsfähigkeit, Kreativität, der Umgang mit individuellen Unterschieden und kultureller Vielfalt, Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem, Eigenmotivation, Widerstandsfähigkeit und Durchhaltevermögen – alles Fertigkeiten, die sie in der Kita im Rahmen der verschiedenen Aktivitäten und Angebote erlernen und erproben können.

9.1 Das Spiel – Das Lernen des Kindes

„Das Spiel ist die höchste Form der Forschung“, so Albert Einstein. Gemeint ist das freie und ungezwungene Spiel, das sozusagen aus dem Kind „entspringt“. Aus Freude am Tun, aus Interesse – ohne Absicht etwas zu lernen – entsteht paradoxerweise genau der Moment, in dem Lernen gelingt³. Es ist uns ein Anliegen, dass alle Kinder genug Raum und viel Zeit zum Spielen und Bewegen haben und sich im Spiel entfalten können. Oft können die Fachkräfte im Spiel Themen und Interessen der Kinder erkennen, die sie aufgreifen und gemeinsam mit den Kindern weiter bearbeiten. Dabei ist es uns wichtig, eine Verbindung zum Erleben sowie der Lebenswelt

² Vgl. BEP Seite 41

³ Vgl. BEP, lernmethodische Kompetenz, Seite 43

der Kinder herzustellen. Eine anregende und trotzdem sichere Umgebung unterstützt die Lernprozesse und die Selbstbildung der Kinder.

Die Kinder sammeln im Spiel eigenständige Erfahrungen und können sich täglich neu ausprobieren. Ein wichtiger Aspekt der Freispielzeit ist, dass die Kinder untereinander in Beziehung treten, Freundschaften schließen, Kompromisse finden und Konflikte aushalten. Im Spiel reden die Kinder, verhandeln und finden Lösungen, drücken Gefühle aus und verarbeiten positive und negative Erlebnisse. Sie können ihre sozialen Fähigkeiten erproben. Die Balance zwischen Respekt gegenüber anderen und dem Behaupten der eigenen Persönlichkeit ist eine große Aufgabe für die Kinder. Das Freispiel bietet hierfür ein weites Übungsfeld.

10. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

Vielfach ergeben sich drinnen wie draußen im Spiel und im Alltag der Kinder spezielle Fragestellungen und Themen: Wieso tragen Prinzessinnen eine Krone? Wie kommt die Milch in die Verpackung? Welchen Nutzen haben Wespen? Wie werden Gummistiefel gemacht? Wie hoch kann ein Hochhaus sein? Warum schrumpeln die Finger im Wasser? Um nur einige Beispiele zu nennen. Aus diesen Fragen ergeben sich Angebote und/oder Projekte, um den Dingen auf den Grund zu gehen und die Antworten auf die Fragen gemeinsam herauszufinden. Dadurch lernen die Kinder, die Welt zu begreifen, Zusammenhänge zu verstehen und erweitern ihr Wissen und ihre Kenntnisse.

Daneben gibt es selbstverständlich auch geplante pädagogische Angebote in den verschiedenen Kompetenzbereichen (z. B. Bewegung, Kreativität, Natur und Technik, Musik, Sprache), denen die Kinder sich nach Interesse und Neigung zuordnen können. Bei der Planung und Gestaltung dieser Angebote beteiligen wir die Kinder aktiv. Auf diese Weise ergeben sich unterschiedliche Zugangswege, die im Laufe der Kindergartenzeit möglichst alle Kinder zur Teilnahme motivieren, so dass sie möglichst viele Themen kennenlernen und ihre eigenen Erfahrungen machen können.

10.1 Kommunikation – Verbal/ nonverbal

Sprachkompetenz⁴ ist eine grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern und eine Schlüsselqualifikation für den schulischen und späteren beruflichen Erfolg. Unter Sprachkompetenz verstehen wir die Fähigkeit, die deutsche Sprache sicher zu beherrschen, sie also zu sprechen und verstehen – nicht zuletzt auch als wichtige Grundlage, um später lesen und schreiben zu lernen. Kinder erwerben sprachliche Kompetenzen am erfolgreichsten im positiven sozialen Kontakt mit vertrauten Personen. Sprachinhalte werden am besten verinnerlicht bei Themen, die die eigenen Interessen der Kinder berühren und im Zusammenhang mit Handlungen stehen, die für sie von Bedeutung sind. Die ständige Wortschatzerweiterung geschieht auf diesem Weg fast automatisch.

Bei Gesprächen und in Spielkreisen entwickeln Kinder Sprechfreude und Interesse am sprachlichen Austausch und erweitern ihre Ausdrucksfähigkeit. Gleichzeitig lernen die Kinder, Gefühle und Bedürfnisse auch sprachlich auszudrücken. Sie üben, Sprache als Verhandlungs- und Konfliktstrategie zu nutzen. Sprach- und Fingerspiele, Reime und Lieder sowie Bilderbücher und gemeinsame Bildbetrachtungen werden gezielt zur Förderung der Sprachentwicklung eingesetzt.

⁴ Vgl. BEP, Sprache und Literacy, Seite 66-69

Die Sprachförderung im Alltag ist uns ein besonders wichtiges Anliegen, wir fungieren dabei als wichtiges Sprachvorbild und sind gefordert, selbst korrekt zu sprechen, die richtige Satzbauweise und Grammatik zu verwenden, damit die Kinder „am Modell“ lernen können.

Manchmal kommen Kinder zu uns in die Kita, die noch gar nicht oder nur sehr wenig mit der deutschen Sprache vertraut sind. Unsere Erfahrung zeigt, dass diese Kinder in der Regel in kurzer Zeit mühelos die neue Sprache lernen – dies umso leichter, je mehr sie bereits mit ihrer Muttersprache vertraut sind. Zwei- und Mehrsprachigkeit erleben wir als positiven Zugang zu fremden Sprachkulturen, wir singen Lieder in verschiedenen Sprachen, haben zweisprachige Bilderbücher aus unterschiedlichen Ländern und erkunden darüber hinaus gemeinsam mit den Kindern, wie das Leben in anderen Staaten und Kulturen aussieht. Seit 2021 nutzen wir diesem Zusammenhang u.a. die Polylingo-App, einen digitalen Bilderbuchservice. Alle Bücher sind auf Deutsch eingelesen, sehr viele Bücher stehen außerdem in über 50 anderen Sprachen, z.B. Arabisch, Englisch, Polnisch und Somalisch, zur Verfügung. So wird allen Kindern die Chance gegeben, die Geschichte auf Deutsch und/oder in ihrer Erstsprache zu hören.

„Sprache ist der Schlüssel zur Welt“

Wilhelm v. Humboldt

Kinder erwerben die sprachlichen Kompetenzen am erfolgreichsten

- im positiven sozialen Kontakt mit Personen, die ihnen wichtig sind,
- bei Themen, die ihre eigenen Interessen berühren sowie
- im Zusammenhang mit Handlungen, die für sie selbst Sinn ergeben

so heißt es im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan auf Seite 66 – genauso erleben wir es tagtäglich in der Kita.

10.2 Bewegung

In unserer Einrichtung haben Kinder viele Bewegungsmöglichkeiten, bei denen motorische und kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten erprobt und entwickelt werden können.

Unsere verschiedenen Rädchen und Roller schulen speziell die Rumpf- und Oberkörpermuskulatur und motivieren Kinder neue Bewegungsabläufe auszuprobieren und zu optimieren.

In unserem Turnraum klettern die Kinder an der Sprossenwand, rutschen auf der Rollenrutsche, schwingen in der Hängematte. Diese Bewegungsmöglichkeiten geben Kindern die Möglichkeit, ihr Gleichgewicht zu schulen und Raum-Lage-Erfahrungen zu machen. Darüber hinaus nutzen wir regelmäßig die große Turnhalle in der benachbarten Schäferstadthalle. Die Kinder lieben die Größe des Raumes und die Möglichkeit sich an verschiedenen Turngeräten und Bewegungsparcours auszuprobieren.

Auch das naturnahe Außengelände bietet viele Gelegenheiten für die Kinder, bei denen sie ihre Kraft einsetzen und Bewegungen koordinieren müssen. Im Garten probieren die Kinder neue Bewegungsideen aus und setzen sie mit viel Fantasie und Kreativität um.

Sich trauen, ausprobieren, wiederholen, Erfolge erleben und sich immer wieder neuen Herausforderungen stellen, all das findet beim Bewegen statt und stärkt die Autonomie und das Selbstvertrauen. Spaziergänge, Ausflüge und Spiel- und Sporttage ergänzen das Bewegungsangebot.

10.3 Kindertreff

Kindertreff ist unsere neue Bezeichnung für den Morgenkreis, der früher immer innerhalb der festen Stammgruppen stattfand. Im offenen Konzept treffen sich die Kinder nun zum Kindertreff, der in unterschiedlichen Räumen, zu verschiedenen Zeiten stattfindet und von wechselnden Fachkräften gestaltet wird. Die Kinder können selbst entscheiden, ob sie mitmachen möchten.

Bei den Treffen wird erzählt, gespielt, gesungen und musiziert. Darüber hinaus werden Besonderheiten, Planungen, Probleme und Konflikte besprochen, Angebote vorgestellt und ggf. Absprachen getroffen. Erzählrunden geben den Kindern die Möglichkeit, von ihren Erlebnissen und Ideen zu berichten. Bewegungsspiele, Lieder, Reime und das beliebte Bilderbuchkino runden das Geschehen ab.

Besonders beliebt bei den Kindern ist der „Plauderkoffer“: abwechselnd darf ein Kind den Koffer mit nach Hause nehmen und dort mit von ihm ausgewählten Spielsachen, Fotos, Büchern, Urlaubsmitbringsel etc. bestücken. Beim Packen des Koffers bietet sich bereits zwischen Kind und Eltern eine intensive Gesprächsmöglichkeit über die Dinge, die dem Kind wichtig sind und eingepackt werden sollen. Im nächsten Treffen wird das Mitgebrachte dann präsentiert und die jeweilige Geschichte dazu erzählt. Die meisten Kinder genießen es sehr, mit dem Plauderkoffer im Mittelpunkt zu stehen und die ungeteilte Aufmerksamkeit zu erhalten. Es entstehen spannende Gespräche über Ereignisse und Erfahrungen der Kinder, die sie außerhalb der Kita erleben. Wortschatz, Ausdruck sowie Sprechfreude und Kommunikationsfähigkeiten werden damit gefördert und weiterentwickelt.

10.4 Kreativität

Im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutet Kreativität schöpferisch und gestalterisch tätig zu sein. Dies umfasst sämtliche künstlerische Aktivitäten wie z. B. basteln, malen, modellieren. Aber auch Einfallsreichtum, Ideen und neue, originelle Gedanken in ganz anderen Bereichen gehören zur Kreativität: innovative Erklärungen finden, phantasievolle Lösungen erarbeiten, z. B. in Konfliktsituationen, findige Wege entdecken, um zum Ziel zu kommen etc. Kreativität bedeutet erfinderisch an eine Sache heranzugehen, sie auszuprobieren, von allen Seiten (neu) zu betrachten und neu zu denken.

Kreativität geht Hand in Hand mit Phantasie und Flexibilität des Denkens, so kann ein und derselbe Pappkarton ein Schiff, ein Feuerwehrauto, ein Haus, eine Autogarage, ein ideales Versteck, eine Schatzkiste und vieles mehr sein und damit unzählige Male einen neuen Zweck erfüllen.

Kinder sprühen in der Regel vor Ideen, Experimentier- und Spielfreude und originellen Einfällen in allen Bereichen. Wir lassen sie weitgehend machen und ausprobieren und unterstützen die Kinder dabei, neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

„Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“

Albert Einstein

Für viele Kinder sind Malen, Basteln, Modellieren und Formen mit Sand und Matsch erste kreative Prozesse. Kinder untersuchen Farben, Formen und Oberflächen. Sie erproben verschiedene Techniken und Werkzeuge und entwickeln Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Gezielte Impulse von Erwachsenen und fantasievolle, freie Gestaltung der Kinder mit verschiedenen Materialien sind dabei gleichermaßen wichtig. Besonders aufregend finden die meisten Kinder das „Arbeiten“ mit echten Arbeitsgeräten, wie zum Beispiel Akkuschrauber und Schleifmaschine sowie Hämmern, Nägeln und Sägen. Auch die Schnitzmesser werden gerne ausprobiert. Selbstverständlich werden

diese Werkzeuge nur unter Aufsicht genutzt, die Kinder tragen Schutzhandschuhe und werden im Vorfeld umfassend eingewiesen.

10.5 Musik

Es gibt kaum einen Entwicklungsbereich, der durch Musik nicht gefördert wird: Durch gemeinsames Singen erfährt die sprachliche Entwicklung der Kinder eine Stärkung. Durch Verse lernen sie, verschiedene Wörter zu artikulieren und Reime zu formulieren. Neben der Sprachentwicklung wird auch die akustische Wahrnehmung gefördert. Die Kinder entwickeln ein Gespür dafür, wie sich unterschiedliche Gegenstände und Instrumente anhören. Musizieren im Kindergarten fördert außerdem die kognitiven Fähigkeiten der Kinder. Wer singt, muss sich Liedtexte merken. Wer Klatschspiele macht, prägt sich den Rhythmus ein – ein echtes Gedächtnistraining! Wer dann noch tanzt, schult außerdem auch die Koordinationsfähigkeiten. Musik spricht Gefühle an und kann zu Ausgeglichenheit, Entspannung und emotionaler Stärke beitragen.

In unserer Kita wird Musik in vielfältiger Weise angeboten. Beim Kindertreff werden oft Begrüßungs- und Bewegungslieder gesungen. Mit bekannten und neuen Liedern wird der Spaß an der Musik geweckt und erweitert. Besonders beliebt sind die Musikinstrumente, die häufig zum Einsatz kommen. Bei Klanggeschichten und Phantasiereisen können Kinder musikalische Inhalte spüren, sich einfühlen und ausprobieren.

10.6 Rollenspiel

Für die kindliche Entwicklung sind Rollenspiele besonders wichtig: Die Kinder beginnen gewissermaßen, sich in die Welt der Erwachsenen "hineinzudenken". Sie spielen reale Situationen aus dem Alltagsgeschehen nach und verarbeiten diese dabei. Sie schlüpfen in unterschiedliche Rollen, sind mal Mama, mal Papa, mal Hund, mal Busfahrer*in oder Lehrer*in - so werden erste wichtige Erfahrungen gemacht, sich in andere Sichtweisen und Interessen einzufühlen.

Kinder eignen sich im Rollenspiel wichtige soziale Kompetenzen an. Sie lernen, Absprachen zu treffen, Rollen gerecht zu verteilen, mit (Spiel-)Regeln umzugehen, Kompromisse zu schließen und Konflikte untereinander fair zu lösen. Nicht zuletzt wird im Rollenspiel auch die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder geübt und weiterentwickelt.

10.7 Ökologische Bildung

Das Themenfeld der ökologischen Bildung deckt alle Aspekte ab, die die Kinder für die Natur und die Umwelt sensibilisieren. Dabei steht vor allem die Vermittlung von Wissen über eine gesunde Wechselbeziehung von Pflanzen, Tieren und Menschen im Mittelpunkt. Das Durchschauen der Zusammenhänge sorgt für erste Erkenntnisse, die später in der Schule im Sachunterricht vertieft werden. Auch Mülltrennung und der Umgang mit Müll lassen sich im Rahmen der ökologischen Bildung thematisieren. Ziel der ökologischen Bildung ist ein Naturbewusstsein zu fördern, das (hoffnungsvollerweise) zu einem späteren verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt und ihren Ressourcen führt.

Regelmäßige Waldausflüge vermitteln den Kindern zahlreiche sinnliche Erfahrungen: wie riecht es im Wald, wie fühlen sich die Baumstämme an, wie ist der Boden beschaffen. Anhand der Jahreszeiten lassen sich die Veränderungen in der Natur gut beobachten. Manchmal gelingt es sogar, Tiere in freier Wildbahn zu sehen. Es ergeben sich viele weiterführende Fragen, deren Antworten sich gemeinsam mit den Fachkräften gut erforschen lassen und die Entdeckerfreude der Kinder unterstützen. Bilderbücher und Spiele zu den Themen Natur und Umwelt ergänzen das Angebot.

10.8 Medienpädagogik

Kinder, selbst unsere allerjüngsten, bringen in der Regel eine ganze Reihe von Medienerfahrungen mit in den Kindergarten: Mit Bilderbüchern, Hörspiel-CDs, Fernsehen, Radio, Foto, Smartphones/Apps und Computer sind viele Kinder bereits vertraut oder haben zumindest erste Erfahrungen damit gemacht und gehen ganz selbstverständlich damit um. Sie erkunden digitale Geräte ohne Berührungsangst, die Bedienung stellt in der Regel kein Problem dar. Der bewusste, kritische und kompetente Umgang mit Medien muss allerdings genauso erlernt werden wie etwa das Schreiben, Lesen oder die Verhaltensregeln im Straßenverkehr. Übergeordnetes Ziel dabei ist der Erwerb von Medienkompetenz d.h. unterschiedliche Medien zu verstehen, zu bedienen und sinnvoll zu verwenden sowie Medieninhalte und Medienverhalten auch kritisch zu hinterfragen.

Am besten kann das gelingen, wenn die Kinder selbst aktiv mit Medien arbeiten: Fotografieren, Hörspiele selbst aufnehmen, Geräusche nachahmen, Videos drehen, Zeitung oder Bilderbuch selbst gestalten, Malen am Tablet, Werbung untersuchen, selbst Werbung machen ... Die Möglichkeiten sind nahezu unerschöpflich und tangieren dabei immer auch andere Bildungsbereiche, so dass ganzheitliche Lerneffekte erzielt werden.

Wir beschäftigen uns mit den Kindern sowohl mit analogen als auch digitalen, auditiven, visuellen, und audiovisuellen Medien, wir lernen den Computer genauer kennen und befassen uns mit Internet und Werbung. So lernen die Kinder, sich in der Medienwelt zu orientieren und das Angebot an Medien effizient zu nutzen.

11. Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen

Beobachtungen helfen dabei, objektiviert einzuschätzen, wie sich der Entwicklungsprozess jedes einzelnen Kindes gestaltet und in welchen Bereichen das Kind besondere Stärken und Ressourcen zeigt. Mit standardisierten Beobachtungsbogen für jede Altersgruppe erfassen wir, welche Fähigkeiten ein Kind in verschiedenen Bereichen bereits erworben hat. Die Auswertung der Bogen ermöglicht uns, genau festzustellen, wo Unterstützung und Förderung erforderlich sind. Die Ergebnisse der Bogen sind eine der Grundlagen für die Elterngespräche zur individuellen Entwicklung der Kinder. Hier wird das weitere gemeinsame Vorgehen abgestimmt, um eine bestmögliche Entwicklung der Kinder zu ermöglichen.

Ziel von geplanten Beobachtungen kann auch die Klärung spezifischer pädagogischer Fragestellungen sein, etwa zur Gruppendynamik, zur Position eines Kindes im Freundeskreis, zu Auslösern von Konfliktsituationen etc. Hier werden die Wahrnehmungen verschiedener Fachkräfte zusammengetragen und analysiert sowie professionelle Schlussfolgerungen für die Arbeit gezogen.

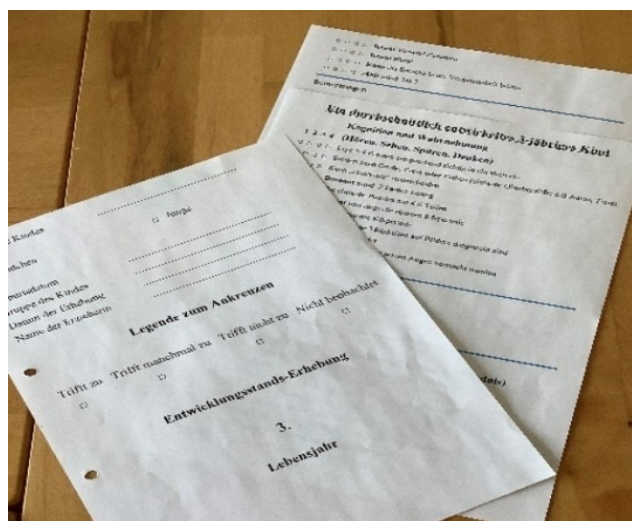
Unsere Aufgabe sehen wir darin, wahrzunehmen

- was ein Kind bewegt,
- wie es sich verhält,
- wo seine Stärken liegen,
- warum es dies oder jenes tut, was die Situation bedeutet,
- was ein Kind kann und weiß,
- wer die momentanen Spielpartner und was die Spielideen des Kindes sind,
- wie es Lösungen bei Problemen findet und wie es mit Schwierigkeiten umgeht,
- welches Material, Spiele und Aufgaben das Kind fasziniert,
- was es neugierig macht und interessiert und
- wo es Anregungen und Unterstützung braucht

„Vergleiche nie ein Kind mit einem anderen, sondern nur mit sich selbst“

Pestalozzi

Eine weitere Form der Beobachtung ist die kurzzeitige, konzentrierte Betrachtung verschiedener (Spiel)Situationen der Kinder, bei denen der Fokus jeweils auf ein einzelnes Kind gerichtet wird. Das Geschehen wird wertfrei genau festgehalten und dient in den meisten Fällen als Basis einer Lern- und Bildungsgeschichte. Diese wird in Absprache mit dem Kind im individuellen Portfolio abgeheftet.



11.1 Bedeutung der Portfolio - Arbeit

Jedes Kind in unserer Kita hat von Beginn an einen eigenen Portfolioordner im Sinne einer Entwicklungsbiografie. Die Ordner stehen in den Räumen und sind für die Kinder jederzeit zugänglich. Das persönliche Portfolio ist alleiniges Eigentum des jeweiligen Kindes, dieses entscheidet, wer den Ordner anschauen darf und was abgeheftet wird. Das Portfolio wird von dem Kind und den Fachkräften gemeinsam gestaltet.

Folgende Ziele werden bei der Portfolioarbeit verfolgt:

- persönliche Interessen und Stärken der Kinder abbilden
- Lernprozesse festhalten und reflektieren
- Veranschaulichung der Entwicklung
- Erinnerung an vergangene Ereignisse
- Ausgangsbasis für pädagogische Planungen
- Selbstbildungsprozesse widerspiegeln

Der Ordner beinhaltet Lerngeschichten, Dokumentationen durch Fotos, Ausschnitte aus Gesprächen mit den Kindern und viele andere Dinge, die für das Kind im „Lebensabschnitt Kita“ eine Bedeutsamkeit erlangen. Darüber hinaus sammeln wir auch Zeichnungen, Collagen, Sprüche und andere Werke der Kinder. So entsteht im Laufe der Kita-Zeit ein individuelles Bildungsbuch, das den Entwicklungsprozess des Kindes dokumentiert. Verlassen die Kinder die Kita, so nehmen sie ihr Portfolio mit und behalten damit eine nachhaltige Erinnerung an ihre Kitajahre.

12. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

Spricht man in der Pädagogik von Methoden, dann ist der „Weg zum Ziel“ gemeint, also *wie* das definierte pädagogische Ziel erreicht werden kann. Das Wort „Methode“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet so viel wie „nachgehen“ oder „verfolgen“. Im Hinblick auf unsere pädagogischen Prinzipien, unsere Arbeitsweise und unsere übergreifenden pädagogischen Ziele ist uns die konsequente Beteiligung der Kinder besonders wichtig.

12.1 Grundsätze und Ziele der Partizipation⁵

Partizipation meint Mitbestimmung, aktives Mitgestalten. Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.

(nach Richard Schröder, Theologe und Leiter des ersten Kinderbüros in Deutschland)

Unser Bild vom Kind geht davon aus, dass Kinder durch eigene Erfahrungen und Entscheidungen lernen, sich selbst einzuschätzen und weiterzuentwickeln. Diese Eigenaktivität und Verantwortung wollen wir fördern, indem die Kinder Angelegenheiten, die sie betreffen und interessieren, aktiv gestalten und mitbestimmen. Dies umfasst den Tagesablauf, die Planung von Aktivitäten, die Erarbeitung notwendiger Regeln, die Gestaltung und Ausstattung der Räume und nicht zuletzt,

⁵ Vgl. BEP, Beteiligung der Kinder, Seite 106-107

dass die Kinder ihre Aktivitäten nach ihren individuellen Wünschen, Ideen und Entwicklungsbedürfnissen ausrichten können.

Die Partizipation der Kinder bedeutet nicht, dass die Kinder alles bestimmen. Vielmehr geht es um eine konsequente Beteiligung und Information, um das Mitdenken, Mitreden, Mitplanen und Mitentscheiden der Kinder, um die Transparenz von Überlegungen und Beschlüssen der Fachkräfte und den Einbezug der kindlichen Perspektive in die Abläufe und Prozesse in der Kita. Partizipation heißt für uns nicht, dass alle machen, was sie wollen. Es heißt, dass alle wollen, was sie machen.

Kinder lernen anderen Menschen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung zu begegnen, wenn sie dies selbst erfahren. Wir ermöglichen den Kindern die Erfahrung, dass sie ihre Meinung frei äußern können und dass ihre Meinung wichtig ist. Wir ermutigen sie, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen. Wir lassen sie Handlungsmöglichkeiten erproben, nach eigenen Lösungen suchen, begleiten und unterstützen sie dabei. Wir gehen auf Vorschläge und Ideen ein, indem wir sie gemeinsam mit den Kindern realisieren oder auch gemeinsam erforschen, warum sich ein Vorschlag nicht umsetzen lässt.

Wenn ich nur darf, wenn ich soll, aber nie kann, wenn ich will, dann mag ich auch nicht, wenn ich muss!

Wenn ich aber darf, wenn ich will, dann mag ich auch, wenn ich soll. Und dann kann ich auch, wenn ich muss.

Denn: Die können sollen, müssen auch wollen dürfen!

Wir nehmen Lösungswege nicht vorweg oder legen sie in den Mund, sondern wir begleiten und unterstützen die Kinder auf ihrem Weg der Lösungssuche.

Auf diese Weise erleben die Kinder erste Kontakte mit demokratischen Grundprinzipien:

Die Kinder ...

- ... werden angeregt, sich eine eigene Meinung zu bilden
- ... lernen, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen
- ... stärken ihr Selbstbewusstsein
- ... lernen Möglichkeiten zur Konfliktbewältigung kennen
- ... lernen, Verantwortung zu tragen (für ihre Entscheidung und deren Folgen)
- ... lernen andere Meinungen und Standpunkte zu tolerieren und Kompromisse einzugehen
- ... erfahren, dass Engagement etwas bewirken kann
- ... lernen sich mit ihrer Umwelt kritisch auseinander zu setzen
- ... lernen, anderen zuzuhören und andere aussprechen zu lassen

Regelmäßige Kinderkonferenzen oder Gesprächskreise zu unterschiedlichen Themen und Planungen eröffnen den Raum, diese Prinzipien zu üben und sich zu erproben. Gleichzeitig haben wir dadurch ein Forum, die Entscheidungen der Erwachsenen und deren Hintergründe und Begründungen den Kindern zu vermitteln und zu erklären. Kinder haben die Möglichkeit sich dazu zu äußern, Bedenken oder Zustimmung anzumelden, nachzufragen und ggf. eigene Vorschläge einzubringen. Je nach Thema (z. B. sicherheitsrelevante Regelungen) machen wir den Kindern im Vorfeld deutlich, wo sie keine Einflussmöglichkeit haben. So ist der Beteiligungsrahmen immer vorher klar und Enttäuschungen und Missstimmung werden vermieden.



(Mit freundlicher Genehmigung der Cartoonistin Renate Alf)

12.2 Beziehungsvolle Pflege

Beziehungsvolle Pflege - dieser Begriff wird meistens nur mit dem Wickeln von Kleinstkindern in Verbindung gebracht. Doch er umfasst mehr als das. Gemeint ist hier der Umgang der pädagogischen Fachkräfte mit dem gesamten Aufgabenbereich Wickeln, Schlafen, An- und Ausziehen, Hände und Gesicht waschen, Nase putzen und Essen/Füttern.

„Beziehungsvolle Pflege“ ist das von Emmi Pikler (Ungarische Kinderärztin, 1902 – 1984) entworfene Konzept der „aufmerksamen Zuwendung in der körperlich nahen Begegnung mit dem Kind.“ Im Fokus dabei stehen hierbei sowohl die Interaktion zwischen Fachkraft und Kind, als auch die Beteiligung des Kindes. Die eigenständige Persönlichkeit des Kindes steht im Mittelpunkt und wird respektiert, auch wenn es in manchen Situationen auf Unterstützung angewiesen ist.

In der Praxis heißt das, dass die Fachkräfte:

- sich Zeit nehmen,
- in Blickkontakt treten,
- das Kind behutsam berühren,
- die Kinder beteiligen und sie all das selbst ausführen lassen, was sie selbst leisten können und
- Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen, feinfühlig reagieren, in einen Dialog treten und so Beziehung herstellen.

Pflegeleistungen werden von uns immer im Vorfeld angekündigt, so sind z. B. plötzliches bzw. für die Kinder überraschendes Mund abwischen oder Nase putzen tabu, ebenso wie eine wortlose Wickelsituation. Die sprachliche Begleitung wird immer geleistet.

Dies gilt für *alle* Pflegearbeiten und stellt die wesentliche Grundlage für ein beziehungsförderndes Vertrauen dar, das es dem einzelnen Kind ermöglicht, auszudrücken, was ihm angenehm oder unangenehm ist, mitzuteilen, ob es sich in einer Situation wohl oder unwohl fühlt und was es will.

13. Beschwerdemanagement

Beschwerdemanagement meint die Gesamtheit aller systematischen Maßnahmen, die die Kita ergreift, wenn Beschwerden von Eltern oder Kindern über die Arbeit der Einrichtung eingehen.

13.1 Beschwerdemanagement für Eltern

Bei der Erhaltung und Weiterentwicklung der Qualität unserer Arbeit ist unser Beschwerdemanagement ebenfalls ein wichtiges Mittel. Für Anregungen, Beschwerden und Kritik von Eltern sind wir immer offen. Wir legen viel Wert auf Rückmeldungen und verstehen Beschwerden als Möglichkeit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit in unserer Einrichtung. Durch das Feedback der Eltern können wir erkennen, ob es an der einen oder anderen Stelle „holpert und hakt“ und wie unser Handeln „draußen“ wahrgenommen wird. So können wir überlegen, was überarbeitet und angepasst werden muss, um die Zufriedenheit von Kindern und Eltern wieder herzustellen.

Für den Umgang mit Beschwerden gibt es in der Einrichtung abgestimmte Vorgaben, die von allen Beschäftigten verbindlich einzuhalten sind:

- Alle Beschwerden werden ernst genommen.
- Leitung wird grundsätzlich über das Vorliegen einer Beschwerde informiert.
- Die Eltern werden über den weiteren Bearbeitungsprozess informiert und erhalten einen Termin für eine erste Rückmeldung.
- Je nach Art und Inhalt der Kritik wird der Vorgang ins gesamte Team eingebracht oder in Kleingruppen- bzw. Einzelgesprächen thematisiert.
- Die geäußerte Beanstandung sowie der Bearbeitungsprozess und dessen Ergebnisse werden dokumentiert.
- Je nach Dauer der Beschwerdebearbeitung erhalten die Eltern im Prozessverlauf Rückmeldungen zum Zwischenstand.
- Ein Abschlussgespräch mit den Beschwerdeführer*innen schließt den Prozess ab.

Beschwerden können uns auf unterschiedlichen Wegen erreichen: persönliche Vorsprache, über die Elternvertreter*innen, schriftlich per Mail oder Brief, telefonisch oder auch als anonyme Nachricht im Beschwerdebriefkasten im Eingangsbereich. Egal auf welche Art der Unmut geäußert wird, alle Beschwerden werden ernst genommen und nach obigem Ablauf bearbeitet.

13.2 Beschwerdemanagement für Kinder

Eine ernstgemeinte und gelebte Beteiligung der Kinder beinhaltet immer auch das Recht der Kinder, sich zu beschweren, wenn ihnen Dinge missfallen. Das ist in der UN-Kinderrechtskonvention verankert und findet sich auch im Kinder- und Jugendhilferecht (§ 45 SGB VIII). Umfasst sind damit nicht nur Beschwerden über die Angebote, die Ausstattung oder die Versorgung in der Kita, sondern auch über das Verhalten von anderen Kindern, Eltern oder Fachkräften.

Beschwerden von Kindern sind nicht an ein Mindestalter und auch nicht an eine bestimmte sprachliche Form gebunden. Gerade bei jungen Kindern spielen Mimik und Gestik sowie beispielsweise Zeichnungen eine große Rolle bei den Unmutsbekundungen. Fachkräfte sind gefordert, die vielfältigen Ausdrucksformen von Kindern achtsam, feinfühlig und wertschätzend wahrzunehmen und gegebenenfalls als Beschwerde zu interpretieren.

Viele Kinder sind es nicht wirklich gewohnt sich zu beschweren – sie müssen zunächst lernen, ihr Missfallen oder ihre Bedürfnisse zu spüren, kundzutun und Abhilfe einzufordern. Sie müssen ermuntert werden, ihre Gefühle und Wünsche jederzeit zu äußern und sie müssen über ihr Recht, sich zu beschweren, informiert sein und die Wege und Möglichkeiten dafür kennen.

Grundsätzlich können sich die Kinder bei allen Erzieher*innen sowie der Leitung jederzeit beschweren. Darüber hinaus gibt es eine Beschwerdewand in der Kita, an der die Kinder Zeichnungen oder Symbole anpinnen können, wenn sie mit etwas unzufrieden sind. Zufriedenheitsabfragen sind in den Gesprächskreisen und in den Kinderkonferenzen ein stets wiederkehrendes Thema. Oftmals beauftragen die Kinder ihre Eltern, die Beschwerde an die Fachkräfte oder Leitung weiter zu geben. Eltern sind somit im Sinne einer Beschwerdestelle ein fester Bestandteil in unserem Beschwerdemanagement für die Kinder. Wichtig für uns ist, dass die Eltern uns mitteilen ob es sich um eine Beschwerde des Kindes oder Elternbeschwerde handelt (vgl. Beschwerdemanagement für Eltern, Seite 30).

Beschwerden von Kindern, bei denen keine und/oder nicht schnell und umfassend Abhilfe geschaffen werden kann, werden in einem Beschwerdebogen dokumentiert. Die Kinder werden stets über die nächsten Schritte informiert.

Damit die Kinder ihre Beschwerdemöglichkeiten auch nutzen, gehen wir im Gespräch respektvoll und wertschätzend auf die Kinder ein, nehmen uns Zeit, nehmen die mit der Beschwerde einhergehenden Gefühle und Anliegen der Kinder ernst und lassen keine Beschwerde „unter den Tisch fallen“. Je mehr positive Erfahrungen die Kinder machen, desto leichter fällt es ihnen, sich offen und ehrlich zu äußern, Befindlichkeiten zu benennen und an Lösungen konstruktiv mitzuwirken.

14. Gesundheitsförderndes Lebensumfeld

Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation ist Gesundheit „der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“ (Definition von Gesundheit, WHO 1946). § 45 SGB VIII koppelt die Erteilung einer Betriebserlaubnis u.a. an die Unterstützung eines gesundheitsförderlichen Lebensumfeld in der Einrichtung. Für uns heißt das: Die Kita sollte immer ein Ort des Wohlfühlens sein. Im Rahmen all unserer Angebote und Aktivitäten achten wir darauf, dass die Kinder positive Einstellungen zu den alltäglichen Herausforderungen entwickeln und den eigenen Körper und die eigene Persönlichkeit selbstbewusst annehmen. Wir fördern optimistische Erwartungen an die soziale Umwelt und vermitteln den Kindern, dass sie in der Lage sind, ihre Gesundheit und innere Balance zu beeinflussen.

14.1 Gesundheit und Ernährung

Während die Mahlzeiten in der Krippengruppe im Gruppenraum eingenommen werden, nutzen die Kindergartenkinder das Bistro. Ihr zuckerfreies (!) Frühstück bringen sie von zuhause mit und können zwischen 07.30 und 10.30 Uhr frühstücken, so oft und mit wem sie mögen. Das Bistro ist dabei immer von einer Fachkraft betreut, die nötigenfalls Unterstützung anbietet, Gesellschaft leistet, Gespräche moderiert und Themen anregt. Oft finden im Bistro im Verlauf des Vormittags kleine Angebote zu Ernährung und Essenzubereitung statt. Gurken oder Obst selbst schnippeln, Nüsse mahlen, Quark rühren sind nur einige Beispiele für solche Aktivitäten. Besonders beliebt ist das Kartoffeln schälen gemeinsam mit unseren Hauswirtschaftskräften, hier entstehen oft ausführliche Gespräche, es werden Geschichten erzählt und es wird ganz viel zusammen gelacht.

Das Mittagessen beginnt um 11.30 Uhr und endet spätestens um 13.30 Uhr. Die Kinder entscheiden, wann und mit wem sie essen wollen. Sie bedienen sich selbst am Büffet und wählen, was sie essen und probieren möchten. Aufgabe der betreuenden Fachkraft ist selbstverständlich, die Kinder zu motivieren, am Essen teilzunehmen und ggf. auch mal unbekannte Speisen zu testen, aber kein Kind wird zum Essen oder Probieren gezwungen und auch der Nachtisch ist nicht an eine vorangegangene Nahrungsaufnahme gekoppelt.

Nach dem Mittagessen bewerten die Kinder die verschiedenen Komponenten des Tages mit roten und grünen Punkten. Sie geben damit unseren Köchinnen ein Feedback und wirken so mittelbar auf den Speiseplan ein. Niemand ist aber wirklich überrascht, dass Brokkoli in aller Regel mehr rote Punkte als die Tomatensoße erhält... 😊

Neben den Wünschen und Vorlieben der Kinder beachten wir bei der Essenzubereitung aber selbstverständlich auch die Richtlinien und Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, so dass der Speiseplan ein ausgewogenes Angebot bietet.

Für die Ganztagskinder gibt es ab 14.30 Uhr noch einen kleinen Imbiss, den sie wie das Frühstück von zuhause mitbringen. Jetzt sind gesüßte Sachen erlaubt, viele Kinder haben Joghurt oder ähnliches dabei.



Unsere Helferlein in der Küche

14.2 Hygiene

Kitas sind Gemeinschaftseinrichtungen und unterliegen damit verbindlichen Hygieneregeln, deren Einhaltung für uns eine Selbstverständlichkeit darstellt. Das betrifft insbesondere unsere Selbstversorger-Küche, für die besonders strenge Richtlinien⁶ gelten. Aber auch der restliche Betrieb hat Hygienevorschriften zu berücksichtigen, um das Infektionsrisiko möglichst gering zu halten. Alle Mitarbeiter*innen werden jährlich zu den aktuellen Vorgaben geschult und sind verpflichtet, diese einzuhalten. Auch die Kinder werden in die Infektionsschutzmaßnahmen einbezogen, beispielsweise wird regelmäßig das richtige Händewaschen geübt, ebenso wie das richtige Verhalten beim Husten und Niesen. Das Oberhessische Diakoniezentrum hat ein umfangreiches und detailliertes Hygienekonzept für die Kitas in seiner Trägerschaft entwickelt, das wichtige Hinweise und Umsetzungsschritte beschreibt und eine wichtige Grundlage für eine saubere und hygienische Kita darstellt.

14.3 Sauberkeitsentwicklung

Wir unterstützen die Kinder – in enger Absprache mit den Eltern – auf dem Weg „weg von der Windel.“ Für den zuverlässigen Toilettengang sind viele komplizierte Entwicklungsschritte notwendig. Die Kontrolle über die Blase und den Schließmuskel ist zuallererst das Ergebnis eines Reifungsvorganges, dessen Ablauf und Geschwindigkeit bei jedem Kind anders verläuft und von seinem Nervensystem gesteuert wird und der sich nicht von außen beeinflussen lässt.

Das Alter, wann ein Kind keine Windel mehr benötigt, kann aus diesem Grund stark variieren. Zum „Trocken werden“ gehören neben der Regulierung von Blase und Schließmuskel weitere Kompetenzen: Das Kind muss merken, dass die Blase voll ist, und darauf reagieren, indem es zur Toilette geht. Hierfür muss es andere Handlungen auf einen späteren Zeitpunkt verschieben können und beispielsweise das Spiel für einen Toilettengang unterbrechen – eine Fähigkeit, die sich meistens erst im Laufe des dritten Lebensjahres entwickelt. Besonders wichtig ist uns, dass die Windel in der Kita erst dann weggelassen wird, wenn das Kind von sich aus Interesse am „Trocken werden“ zeigt und keine Windeln mehr tragen möchte.

15. Inklusion – Jeder Mensch ist einzigartig

„Chancengleichheit besteht nicht darin, dass jeder einen Apfel pflücken darf, sondern dass der Zwerg eine Leiter bekommt.“ Dieses Zitat des evangelischen Theologen Prof. Dr. Reinhard Turre macht deutlich, worum es bei der Inklusion⁷ geht. Für uns bedeutet Inklusion, dass alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit gleichberechtigt am Leben partizipieren können. Niemand soll benachteiligt werden, weil er oder sie anders ist, zum Beispiel einen anderen Glauben, eine andere Hautfarbe, eine andere Muttersprache oder ein körperliches oder geistiges Handicap hat. Bei uns sind *alle* Kinder willkommen.

In unserer Kita ist es normal, verschieden zu sein, alle gehören dazu. Die Kinder erleben schon früh ein Umfeld, in dem sie erfahren, dass jeder Mensch seine besonderen Fähigkeiten und Talente hat. Unsere Aufgabe ist es, individuelle Potenziale zu entdecken, zu wecken und zu fördern und kreative Wege zu entwickeln, damit *jedes* Kind einen Zugang zu Angeboten und Aktivitäten finden

⁶ Lebensmittelhygieneverordnung LMHV

⁷ Vgl. BEP, Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt, Seite 45-55

kann - dazu gehört es, die Hindernisse zu beseitigen, die Kinder als Barrieren der Teilhabe erfahren.

Manchmal benötigen Kinder darüber hinausgehend eine erweiterte Förderung, diese kann in Kooperation mit Eltern, Kita, Kinderarzt sowie ggf. Frühförderstelle oder anderen Beteiligten im Rahmen der Eingliederungshilfe (SGB IV) beim Jugendamt beantragt werden. Diese Maßnahme beinhaltet dann zusätzliche Fachkraftstunden, die z.B. für gezielte Einzelförderung verwendet werden. Wir arbeiten eng mit der Frühförderstelle sowie Erziehungsberatungsstellen zusammen und sind im „Arbeitskreis Integration“ aktiv, um diese Aufgabe zu gestalten.

15.1 Diversität

Unsere Kita ist ein Ort, an dem Vielfalt jeden Tag aufs Neue erlebbar ist: Hier kommen Mädchen und Jungen, Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, Kinder mit und ohne Behinderung, Kinder in unterschiedlichen Altersgruppen und mit verschiedenen sozialen Hintergründen zusammen. Gleichzeitig sind es auch die Mitarbeiter*innen, Eltern und andere Bezugspersonen der Kinder, die eine bunte Heterogenität abbilden. Es sind vielfältige Persönlichkeiten, Lebenswelten und Erfahrungen, die das Leben in der Kindertageseinrichtung bestimmen.

Vielfalt in der Kita für Kinder zu berücksichtigen heißt, jedes Kind als Individuum mit seinen unterschiedlichen Potentialen wahrzunehmen und anzuerkennen, ihm hinsichtlich seines individuellen Bedarfs unterstützend zur Seite zu stehen und so eine bestmögliche Förderung anzustreben. Gemeinsam ist dabei allen Kindern das Grundbedürfnis nach vertrauensvollen und verlässlichen Beziehungen in der Kita, ihre Neugierde und ihr Wissensdurst, ihre Lust auf soziale Kontakte sowie ihre Freude am „einfach Spaß haben“.

Die Vielfalt in der Kita wird immer wieder mit den Kindern thematisiert, wir sprechen über die christlichen Feste ebenso wie über die Festtage und Bräuche in anderen Kulturen und Religionen. Unterschiedliche Fähigkeiten, Talente und Bedürfnisse sind immer wieder Thema - wichtig dabei ist es uns, dass jedes Kind seine individuellen Eigenheiten zu schätzen lernt *und* die der anderen respektiert. Bei der Entwicklung von Angeboten achten wir darauf, dass *alle* Kinder Erfolge erleben können.

So wie die Familien unterschiedliche Erfahrungen, Hintergründe und Lebensentwürfe mitbringen, so verschieden können auch damit verbundene Erziehungsvorstellungen sein.

In diesem Zusammen-hang ist es uns sehr wichtig, mit allen Eltern im Gespräch zu sein, um einerseits unsere pädagogische Arbeit transparent und nachvollziehbar zu machen und andererseits andere Wertvorstellungen und Erziehungsziele kennen zu lernen.

Vielfalt berücksichtigendes Handeln in der Kita ist keine Gleichbehandlung.

Es setzt die Wahrnehmung und Anerkennung von Verschiedenheit der Kinder und ihrer Familien voraus und ist an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtet.

Nur so gelingt es uns gut, die Vorerfahrungen der Kinder in unsere pädagogische Arbeit einzubeziehen und sich mit den Eltern als Expert*innen für ihre Kinder auf gemeinsame Erziehungsziele zu verständigen. Hierfür dienen uns u.a. die Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Die Vielfalt in unserer Kita beinhaltet gleichzeitig die Anforderung für die Fachkräfte, sich immer wieder auch mit eigenen Stereotypen und Vorurteilen auseinandersetzen, diese wahrzunehmen und zu reflektieren. *Niemand* ist frei von Vorurteilen und das ist dabei auch gar nicht der Anspruch. Vielmehr geht es darum, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, sensibel damit umzugehen und

(tradierte) Zuschreibungen sowohl im Team als auch altersgerecht mit den Kindern zu thematisieren.

Jungen spielen nicht mit Puppen, Mädchen können nicht kämpfen, Jungen dürfen kein Rosa tragen und Mädchen können kein Häuptling sein – immer wieder schnappen Kinder an der einen oder anderen Stelle Geschlechterklischees auf oder diskriminieren andere Kinder aufgrund der Hautfarbe, der Sprachfähigkeit oder eines körperlichen Defizits.

Auch Arbeitslosigkeit oder Armut oder eine Trennung der Eltern können mit Vorurteilen behaftet sein. Hier gilt für unsere Arbeit nachzufragen, zu diskutieren, gemeinsam nach alternativen Sichtweisen zu suchen und Vorurteile abzubauen. Ziel ist, dass die Kinder die Pluralität in der Kita im Sinne eines kleinen Abbildes der Gesamtgesellschaft als etwas Positives zu schätzen lernen.



16. Eltern / Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

„Ohne Eltern ist alles nix“ – so kann man die große Bedeutung einer guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita in aller Kürze zusammenfassen. Wir sehen alle Eltern als Expert*innen für Ihr Kind: sie kennen es am besten, sie wissen über alle bisher gemachten Erfahrungen Bescheid, sie kennen alle Vorlieben und Abneigungen. Sie haben gelernt, was hilft, wenn das Kind traurig oder wütend ist, wann es sich wohlfühlt und woran man das merkt.... Allen Eltern ist gemeinsam, dass sie das Beste für ihr Kind wollen.

Erziehungspartnerschaft meint die gemeinsame Verantwortung und die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften der Kita in Bezug auf die Entwicklung eines Kindes. Bildungsziele, Themen und Interessen der Kinder werden ausgetauscht und vertieft und idealerweise zwischen Elternhaus und Kita vernetzt.

16.1 Kooperation mit Eltern

Eltern vertrauen uns ihre Kinder an, verlassen sich auf uns. Sie bauen darauf, dass ihre Kinder sicher und versorgt sind, dass sie Spaß haben, sich wohlfühlen, lernen und lachen. Eltern möchten verstehen, was in der Kita von ihnen erwartet wird und was sie ihrerseits von ‚ihrer‘ Kita erwarten können. Sie möchten wissen, wie ihr Kind den Tag verbringt und möchten bei Planungen und Veränderungen, die ihr Kind betreffen, nach Möglichkeit beteiligt werden. Eltern möchten ernst genommen werden in ihrem Wunsch, dass es den Kindern rundum gut gehen soll.

In diesen Zusammenhängen verdeutlicht sich, wie wichtig ein guter und konstruktiver Austausch zwischen Kita und Eltern ist. Ein respektvoller und partnerschaftlicher Umgang miteinander ermöglicht es, tragfähige gemeinsame Erziehungsziele zu bestimmen, diese einvernehmlich umzusetzen und so zusammen die bestmögliche Unterstützung und Begleitung der Kinder zu gestalten.

Bereits im Aufnahmegespräch und am Schnuppertag klären wir die Eltern umfassend über die Kita, unsere Ziele und Arbeitsweise auf. Wichtige Informationen und Regelungen haben wir in einem Kita-ABC festgehalten, das wir allen Eltern bei Vertragsabschluss übergeben.

In der Regel findet kurz vor dem Aufnahmetag ein Schnuppertag für das Kind statt. Dabei lernen sich die Eltern und Erzieher*innen schon ein bisschen kennen. In einem Aufnahmebogen sammeln wir erste Informationen zum Kind: gibt es Besonderheiten, was braucht das Kind zum Trösten, braucht es zum Einschlafen einen Schnuller oder ein Kuscheltier etc. Die Eltern erleben beim Schnuppertag einen kurzen Einblick in den pädagogischen Alltag in der Kita, können Fragen stellen, Bedenken äußern, Wünsche formulieren.

Für wichtige Informationen, die die Elternschaft zeitnah erreichen sollen, haben wir einen Mailverteiler und freuen uns, wenn alle Eltern damit einverstanden sind, uns ihre Mailadresse zur Verfügung stellen. Selbstverständlich wird diese beim Versand von Nachrichten für andere Empfänger nicht sichtbar sein. Der Versand von Mitteilungen per Mail hat sich sehr gut bewährt, da wir damit auch die Sorgeberechtigten erreichen, die vielleicht aufgrund von Urlaub oder Erkrankung des Kindes die Kita gerade gar nicht besuchen.

In der Kita werden unsere Aktivitäten und Angebote regelmäßig für die Eltern mit Fotowänden dokumentiert, so dass alle einen Eindruck bekommen können, wie wir unsere Arbeit gestalten.

Grundsätzlich stehen wir allen Eltern bei Bedarf bzw. auf Wunsch für Elterngespräche jederzeit zur Verfügung. Daneben gibt es folgende regelmäßige Austauschformen:

Eingewöhnungsgespräch

Ca. sechs bis acht Wochen nach der Aufnahme eines Kindes gibt es ein erstes Eingewöhnungsgespräch. Wir berichten über den bisherigen Verlauf und unsere Beobachtungen, Eltern berichten über eventuelle Veränderungen zuhause, was berichtet das Kind von der Kita, wie gefällt es ihm usw. Gegebenenfalls werden das weitere Vorgehen und/oder erste Entwicklungsziele abgestimmt.

„Tür- und Angelgespräche“

Fast täglich findet beim Bringen oder Abholen ein kurzer Austausch statt. Was hat das Kind am Tag in der Kita erlebt? Dabei geht es um Entwicklungsfortschritte bis hin zu besonderen Erlebnissen. Eltern teilen Termine und Besonderheiten mit, wie beispielsweise Arztbesuche, Therapiebeginn, Urlaub, Besuch bei den Großeltern und vieles mehr.

Geburtstagsgespräche

Einmal jährlich vor oder nach dem Geburtstag des Kindes bieten wir den Eltern ein „Geburtstagsgespräch“ an. Wir kommen mit den Eltern ins Gespräch und tauschen uns aus über die Entwicklung des Kindes u. a. anhand seines Spielverhaltens. Gesprächsinhalte sind auch die Interessen und Freundschaften des Kindes sowie ggf. Veränderungen in der Lebenssituation, Fähigkeiten und Kompetenzen und sein Umgang mit Herausforderungen. In Gesprächen mit Eltern kann deutlich werden, dass eine weitergehende Unterstützung und Beratung hilfreich wäre. Hier sehen wir unsere Aufgabe darin, auf geeignete Angebote anderer sozialer Einrichtungen (z. B. Beratungsstellen und Therapeuten) aufmerksam zu machen.

Abschlussgespräche

Verlässt ein Kind die Einrichtung, weil es beispielsweise eingeschult wird oder aus anderen Gründen abgemeldet wird, führen die Bezugserzieher*innen mit den Eltern ein Abschlussgespräch, um die gemeinsame Zeit in der Kita zu reflektieren, sich die Entwicklung des Kindes insgesamt zu betrachten und sich voreinander zu verabschieden.

Elternabende

Mindestens einmal jährlich findet ein Elternabend für alle Eltern statt, der sich in der Regel einem bestimmten Themenschwerpunkt widmet. Daneben wird aber immer auch über die aktuellen Entwicklungen in der Kita berichtet. Ggfs. anstehende Veränderungen werden erklärt und diskutiert.

Für die Eltern der Vorschulkinder findet vor dem Start des „Wackelzahn“-Projektes jeweils ein Elternabend zum Projekt und zum Thema Schulvorbereitung und –reife statt.

Darüber hinaus kann der Elternbeirat jederzeit einen Elternabend anregen, wenn er einen Anlass für den Austausch aller Eltern sieht.

Feste und Feiern

Ein weiterer wichtiger Baustein für eine gelungene Zusammenarbeit sind Feste und Feiern: einfach Spaß miteinander haben, gemeinsam lachen, erzählen, essen, trinken, spielen ... und das alles in lockerer und entspannter Atmosphäre. Ein Sommer- oder Frühlingsfest sowie St. Martin im November sind feste Punkte in unserer Jahresplanung. Darüber hinaus sind wir am Gemeindefest und manchmal an städtischen Events beteiligt.

Eine gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften ist für alle Beteiligten von großem Vorteil – auch und insbesondere für die Kinder, denn sie haben schon sehr früh ein feines Gespür dafür, ob das Verhältnis von Kita und Eltern eher von Ablehnung oder wechselseitiger Anerkennung geprägt ist. Eine gute Kooperation setzt dabei immer voraus, dass man sich offen auf Augenhöhe begegnet. Wenn Eltern und Fachkräfte an einem Strang ziehen, lassen sich viele pädagogische Maßnahmen besser umsetzen.

16.2 Elternbeirat

Einmal im Jahr wählt die Elternschaft ihre Vertretung, den Elternbeirat. Ein Elternbeirat ist die Schnittstelle zwischen der Kita und den Eltern. Er trägt die Anliegen der Eltern an die Einrichtung heran und vertritt Positionen aus der Elternsicht. Außerdem vermitteln die Elternvertreter*innen in Konfliktsituationen zwischen Eltern und Erzieher*innen.

Der Elternbeirat wird kontinuierlich über alle Entscheidungen und anstehende Themen in der Kita auf dem Laufenden gehalten und hat die Möglichkeit, Meinungen und Anliegen dazu aus der Elternschaft einzubringen.

Für die Kita ist ein engagierter Elternbeirat sehr wichtig: für die kritische Reflexion der pädagogischen Arbeit, als Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Festen, als Vertretung von Anliegen der Elternschaft sowohl intern in der Kita als auch ggf. nach außen gegenüber der Kommune oder dem Träger. Wir freuen uns über motivierte Eltern, die sich zur Wahl stellen und aktiv an Entscheidungen beteiligen, ggf. auf Missstände hinweisen und helfen, unsere Qualität zu sichern und weiter zu entwickeln!

Einzelne Vertreter*innen der Elternbeiräte bilden darüber hinaus den Gesamtelternbeirat des Oberhessischen Diakoniezentrums, der einrichtungsübergreifend Interessen, Positionen und Ideen der Elternschaft vertritt.



17. Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII

Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt und Misshandlung sowie auf Schutz vor Vernachlässigung und vor sexuellem Missbrauch. Es gehört zu unserem gesetzlichen Auftrag, für das Wohl der Kinder zu sorgen und sie vor Gefahren zu schützen⁸.

Alle Fachkräfte in den Einrichtungen des Oberhessischen Diakoniezentrums wurden zu dem Schwerpunkt „§8a SGB VIII: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“ intensiv geschult. Es gibt einen speziellen Verfahrensablauf zur Vorgehensweise bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung (siehe Anhang).

Zur Einschätzung einer Gefährdung zieht das Team eine „Insoweit erfahrene Fachkraft“ („IseF“) hinzu (anonyme Beratung). Ziel ist dabei, das Wohl des Kindes sicherzustellen und ggf. den Eltern Hilfen und Unterstützung anzubieten. Neben der Vermittlung von Kompetenzen an die Kinder und der Kooperation mit den Eltern in Bezug auf die Entwicklung und Erziehung ihrer Kinder hat die Kita vom Gesetzgeber auch einen Schutzauftrag erhalten (§ 8a Sozialgesetzbuch VIII).

Hier wird die Verantwortung der Kitas für das Wohl der Kinder betont und der Weg vorgegeben, wie diese Aufgabe - möglichst im Kontakt mit den Eltern - wahrgenommen werden soll. Ziel ist, die Zusammenarbeit mit den Eltern auch in Krisensituationen so zu gestalten, dass das Wohl des Kindes im gemeinsamen Mittelpunkt steht.

Auf der Grundlage des o.g. Gesetzes in Verbindung mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) sind die Fachkräfte von Kindertagesstätten dazu verpflichtet, Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung aufmerksam wahrzunehmen und das Gefährdungsrisiko für das Kind einzuschätzen, z.B. bei körperlicher und seelischer Vernachlässigung, seelischer oder körperlicher Misshandlung sowie sexueller Gewalt.

Im Gespräch wird versucht, die Eltern zu motivieren Unterstützung anzunehmen wie z. B: Erziehungsberatung oder Familienhilfe. Wenn diese Hilfen nicht in Anspruch genommen werden und eine akute Gefährdung besteht, ist das Kita-Team zu einer unverzüglichen Benachrichtigung des Jugendamtes bzw. Allgemeinen Sozialdienstes **verpflichtet**.

Ausführlich befassen wir uns mit dem Thema Kinderschutz in unserem Schutzkonzept, das wir als wichtigen Bestandteil unserer Konzeption gesondert erarbeitet haben. Damit schenken wir einem wichtigen und bedeutsamen Thema die erforderliche Aufmerksamkeit und verankern den Präventionsgedanken in unserem Konzept.

*Sind so kleine Hände
winzige Finger dran.
Darf man nie drauf
schlagen, die zerbrechen
dann.*

*Sind so kleine Füße
mit so kleinen Zehn.
Darf man nie drauf treten,
könn sie sonst nicht gehn.*

*Sind so kleine Ohren
scharf, und ihr erlaubt.
Darf man nie zerbrüllen
werden davon taub.*

*Sind so kleine Mänder,
sprechen alles aus.
Darf man nie verbieten
kommt sonst nichts mehr
raus.*

*Sind so klare Augen,
die noch alles sehn.
Darf man nie verbinden,
könn sie nichts verstehn.*

*Sind so kleine Seelen,
offen und ganz frei.
Darf man niemals quälen,
gehn kaputt dabei.*

(...)

*„Kinder“ von Bettina Wegner,
1978*

⁸ Vgl. BEP, Seite 113; SGB VIII; Bundeskinderschutzgesetz

Verfahrensablauf des Vorgehens bei einer (vermuteten) Kindeswohlgefährdung (KWG)

Beziehungspädagogin nimmt einen Verdacht auf KWG wahr

(die beobachtende Mitarbeiterin ist zunächst auch Fallverantwortlich)



Beobachtungen und Dokumentation



Kollegiale Beratung im Team / Kita-Leitung

(inkl. schriftlicher Dokumentation)



Gefährdungseinschätzung mit IseF

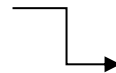
(schriftliche Dokumentation)



Keine KWG



KWG liegt vor



Maßnahmen zur

KWG Ende

**Keine Abwendung
der KWG möglich**



**Meldung einer KWG
nach § 8a an das
zuständige JA**

**Maßnahmen zur
Abwendung der
KWG möglich**



Eigene Hilfen

Schutzplan erstellen



Maßnahmen nicht wirksam

(Hilfen werden nicht angenommen)



**Meldung einer KWG nach § 8a an
das zuständige JA**

18. Kinderrechte

Kinder haben Rechte. Sie sind - ebenso wie Erwachsene - Grundrechtsträger. Sie haben ein Recht darauf, ihre Persönlichkeit frei zu entfalten, sich eine Meinung zu bilden und diese frei zu äußern sowie vor Diskriminierung geschützt zu werden. Die Kinderrechtskonvention wurde am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Der Vertrag wurde 1992 von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert.

Die niedergelegten Grundsätze machen über die Elternverantwortung hinaus die Verpflichtung der Vertragsstaaten deutlich, positive Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu schaffen. Keinem Kind sollen diese Kinderrechte vorenthalten werden. Kinderrechte sind Menschenrechte.

Die zehn wichtigsten Kinderrechte in Kurzform

- **Gleichheit**
Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden. (Artikel 2)
- **Gesundheit**
Kinder haben das Recht gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden. (Artikel 24)
- **Bildung**
Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht. (Artikel 28)
- **Spiel und Freizeit**
Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein. (Artikel 31)
- **Freie Meinungsäußerung und Beteiligung**
Kinder haben das Recht bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken. (Artikel 12 und 13)
- **Schutz vor Gewalt**
Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung. (Artikel 19, 32 und 34)
- **Zugang zu Medien**
Kinder haben das Recht darauf zu erfahren, wie sie digitale Medien verwenden können, um ihren Erfahrungsraum, ihre Kompetenzen und ihr Wissen zu erweitern. Sie haben das Recht sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen. (Artikel 17)
- **Schutz der Privatsphäre und Würde**
Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden. (Artikel 16)
- **Schutz im Krieg und auf der Flucht**
Kinder haben das Recht im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt zu werden. (Artikel 22 und 38)

- **Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung**

Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können. (Artikel 23)

Das Kita-Team sieht sich in der Verantwortung, die Umsetzung der Kinderrechte zu unterstützen, damit sie verwirklicht werden. Dazu gehört, den Kindern ihre Rechte bekannt zu machen und sie im pädagogischen Alltag zu leben. Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch nutzen.

Die sozialen Erfahrungen, die Kinder in der Kita machen, haben einen großen Einfluss auf die Bildung ihrer Persönlichkeit. Inwieweit sich Kinder als aktive Mitglieder einer Gemeinschaft erleben können, die für die Rechte des Einzelnen eintritt und Mitgestaltung ermöglicht, aber auch Grenzen und Regeln erklärt und markiert, hat große Auswirkungen auf die moralische Entwicklung und zielt auf die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins als wichtigen Baustein der Sozialisation.

19. Kooperation, Vernetzung und Beteiligung

Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Institutionen sind für uns selbstverständlich. Wir begreifen Kooperationen als zielgerichtetes und planmäßiges Zusammenwirken verschiedener Akteure, um die bestmögliche Unterstützung für Kinder und Familien bieten zu können. Wir verstehen uns als Teil des Hungener Gemeinwesens und arbeiten gut und gerne mit anderen Einrichtungen und Institutionen zusammen – auch über die Stadtgrenzen hinaus.

„Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“

Afrikanisches Sprichwort

Unsere wichtigsten Kooperationspartner:

- Ev. Kirchengemeinde Hungen
- Stadtverwaltung Hungen
- Feuerwehr Hungen
- Stadtbücherei
- Polizeistation Grünberg (Verkehrserziehung)
- Grundschulen im Stadtgebiet Hungen
- Frühförderstelle
- Erziehungsberatungsstellen im Landkreis
- Jugendamt Gießen, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe
- Verschiedene Fortbildungsträger
- Andere Kitas sowie Kindertagespflege
- Arbeitskreise Integration und U3
- Sportvereine
- Gesundheitsamt, Haus- und Kinderärzte, Patenzahnarzt
- Fachschulen für Sozialpädagogik
- Arbeitskreis Jugendzahnpflege

Darüber hinaus entstehen Vernetzungen und Kooperationen auch immer wieder neu, oft anlassbezogen. Die fundierte Zusammenarbeit mit anderen Institutionen bereichert unsere

pädagogische Arbeit durch den interdisziplinären Austausch sowie die Nutzung unterschiedlicher Kompetenzen und Erfahrungen. Sollten wir im Hinblick auf ein einzelnes Kind Kontakt zu anderen Stellen aufnehmen wollen, werden die Eltern immer im Vorfeld nach ihrem Einverständnis gefragt.

20. Öffentlichkeitsarbeit

Um das eigene Profil und die Identität unserer Kindertageseinrichtung nach außen zu tragen, betreiben wir Öffentlichkeitsarbeit. Die Präsenz in der Öffentlichkeit ist erforderlich, um wahrgenommen zu werden und eine positive Meinung beim Zielpublikum zu erzeugen.

Nicht nur die pädagogischen Fachkräfte und die pädagogische Leitung sind zuständig für diesen Aufgabenbereich, auch unsere Praktikant*innen, nichtpädagogisches Personal (Hausmeister, Koch, Reinigungspersonal) Eltern und Elternvertreter*innen sind gefordert.

Ein absolut wichtiger Bestandteil unserer Öffentlichkeitsarbeit ist die persönliche Ebene und der respektvolle und zugewandte Umgang der Mitarbeiter*innen mit den Eltern. Eine positive, offene Einstellung zu unserer Kindertageseinrichtung, die wir als Mitarbeiter*innen und Eltern nach außen tragen, hilft dabei, die Einrichtung in positiver Hinsicht zu repräsentieren. Die Elternabende und Elterngespräche, sowie ein reger Austausch mit unserem Träger sind ein wichtiger Pfeiler. Auch Veranstaltungen, wie z.B. ein Tag der offenen Tür, Feste, die Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus des Oberhessischen Diakoniezentrums oder die aktive Teilnahme am Weihnachtsmarkt der Stadt Laubach und die damit verbundenen Pressegespräche gehören zu unserer Öffentlichkeitsarbeit.

Die Präsenz in den Medien wird durch Pressemitteilungen und Zeitungsartikel, die in Absprache mit dem Vorstand geschrieben und veröffentlicht wird, aufrechterhalten.

Sehr wichtig sind auch alle grundlegenden Informationen über unsere Einrichtung, die wir in Printform und auch mit Mitteln der neuen Medien der Öffentlichkeit zugänglich machen. Dazu zählen unser Konzept, Infobroschüren, Flyer sowie Elternbriefe und Aushänge an der Pinnwand in unserer Einrichtung. Auch die Homepage, die Kerninformationen beinhaltet, zählt dazu.

Nicht zuletzt sind auch Kooperationen mit Sponsoren, Spendern und dem Förderverein des Diakoniezentrums, sowie die intensive Zusammenarbeit in fachlichen Arbeitskreisen wichtige Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit unserer Einrichtung.

Über die Internetpräsentation (www.oberhess-diakonie.de) des Oberhessischen Diakoniezentrums können sich Eltern über alle Angebote der Kitas informieren. Das Konzept wird dort veröffentlicht.

Über Feste und Veranstaltungen informiert die Kita per Aushang und Verteilung von Flyern an die Eltern. Die Berichterstattung erfolgt anschließend teilweise über Pressemitteilungen.

21. Qualität der Arbeit

Tun wir die richtigen Dinge und tun wir die Dinge richtig? Diese Fragen begleiten unsere pädagogische Arbeit immer wieder. Teamsitzungen, Fallberatungen mit externen Fachkräften, Supervision und Fortbildungen sind wichtige Instrumente, um die Arbeit immer wieder zu

Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein."

Philipp Rosenthal

reflektieren und auszuwerten. Darüber hinaus hat das Oberhessische Diakoniezentrum ein Qualitätssicherungsverfahren für Kitas aufgelegt: Qualitätsstandards wurden entwickelt und differenzierte Unternehmensziele (siehe unten) geben eine fundierte Orientierung hinsichtlich der sicherzustellenden Qualität der Arbeit.

21.1 Teamarbeit und Teamentwicklung

Jedes Teammitglied bringt mit seinen unterschiedlichen Ausbildungen und Vorerfahrungen vielfältige Aspekte mit ins Team ein, so dass wir uns gegenseitig gut ergänzen.

Wöchentlich trifft sich das Team zur Dienstbesprechung. Es werden pädagogische Inhalte erörtert, Fragen bearbeitet, unterschiedliche Positionen diskutiert und angeglichen. Manchmal wird auch gestritten, am Ende finden wir immer einen guten Kompromiss, den alle mittragen können. In gemeinsamen Fallbesprechungen überlegen wir zusammen wie die individuelle Förderung der uns anvertrauten Kinder noch besser gelingen kann. Es gibt Absprachen über inhaltliche Angebote unserer Arbeit, wie auch über spezielle Projekte, die Berücksichtigung der persönlichen Wünsche der Kinder, ebenso wie deren Beschwerden. Auch an uns herangetragene Elternwünsche sind hier ebenso Thema wie die uns übertragenen Aufgaben, die sich aus dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan und dem Hessischen Kinderförderungsgesetz ergeben.

In regelmäßigen Abständen finden interne Arbeitskreise und Fortbildungen statt, sowie externe Fortbildungen an denen die Fachkräfte teilnehmen können.

Weitere wichtige Faktoren für eine gute Zusammenarbeit im Team:⁹

- Nutzung der Kompetenzen der einzelnen Mitarbeiterinnen z.B. in den Bereichen Musik oder Bewegung
- interne Koordination
- Verbindliche Absprachen zur Organisation des Alltags
- Mitarbeiter*innengespräche
- pädagogische Tage
- Reflexionsgespräche
- Dokumentation
-

21.2 Qualitätssicherung

Die Qualität in den zehn Kindertageseinrichtungen des Oberhessischen Diakoniezentrums Johann-Friedrich-Stift, Laubach wird durch folgende strategischen Unternehmensziele gesichert.

Die Sicherung von Qualität in der sozialen Arbeit bedeutet ein ständiger Prozess der (Weiter-)Entwicklung.

⁹ Vgl. BEP, Kollegiale Teamarbeit als Basis für die Gestaltung des Bildungsgeschehens, Seite 111

Das Oberhessische Diakoniezentrum zeichnet sich durch hohe Nutzer*innenzufriedenheit und ein positives Image aus.

- Wir begegnen Eltern und Kindern freundlich, wertschätzend und respektvoll.
- Wir informieren die Eltern umfassend über die Arbeit in der Kindertageseinrichtung (z.B. in regelmäßigen Entwicklungsgesprächen).
- Wir beziehen die Eltern in die Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes aktiv ein.
- Wir bieten Eltern die Möglichkeiten an, aktiv den Alltag in der Kindertageseinrichtung mitzugestalten.
- Wir erfragen die Zufriedenheit der Eltern regelmäßig in Form eines anonymisierten Fragebogens.
- Wir setzen das Beschwerdemanagement des Oberhessischen Diakoniezentrums um und finden gemeinsam Lösungen für Probleme.

Das Oberhessische Diakoniezentrum wirkt aktiv und innovativ als Impulsgeber an der Verbesserung der sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse mit

- Wir setzen das Recht des Kindes auf einen Betreuungsplatz um und nehmen Kinder verschiedener Konfessionen, Sprachen, Kulturen und Weltanschauungen uneingeschränkt in die Einrichtungen auf.
- Wir bieten flexible Betreuungszeiten sowie Aufnahmetermine für Kinder vom 1.Lebensjahr bis zum Schuleintritt an und wirken so aktiv an der Vereinbarung von Familie und Beruf mit.
- Wir setzen uns aktiv für die Bedürfnisse von Familien in besonderen Lebenssituationen (z.B. Soziale Benachteiligung) ein.
- Wir bringen uns in bestehende Netzwerke für die psychosoziale Versorgung, kommunale „Runde Tische“ u. ä. ein und machen auf Bedarfe von Familien aufmerksam.

Das Oberhessische Diakoniezentrum fördert Eigenverantwortlichkeit, Selbstbestimmung und Teilhabe.

- Wir nehmen die Kinder und Eltern als Expert*innen ihrer eigenen Bedürfnisse ernst.
- Wir informieren Kinder und Eltern über Angelegenheiten, die sie betreffen und beziehen sie in Entscheidungsprozesse aktiv ein.
- Wir nehmen die Elternbeteiligungsrechte ernst, indem wir den Elternbeirat in wichtige Entscheidungen und Geschehnisse einbinden und Einwände und Vorschläge berücksichtigen.
- Wir führen gemeinsame Besprechungen mit den Elternbeiräten durch, um die Arbeit transparent zu machen.

Das Oberhessische Diakoniezentrum entwickelt seine Leistungsbereiche kontinuierlich für die Bedarfe in der Region weiter und orientiert sich dabei an einem hohen fachlichen Niveau.

- Wir kennen die Strukturen, Institutionen und Ressourcen im Sozialraum.
- Wir analysieren regelmäßig die Kinderbetreuungssituation und ermitteln den Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen in Hungen in enger Kooperation mit der Stadtverwaltung Hungen und dem Fachbereich des Landkreises Gießen.
- Die Planung orientiert sich eng an den tatsächlichen Bedarfen der Familien, regelmäßig findet eine differenzierte Elternbefragung statt.
- Wir sind mit Familien in Kontakt und gehen auf ihre Anliegen zeitnah ein.
- Uns sind familienunterstützende Angebote im Sozialraum bekannt, wir weisen Eltern daraufhin oder vermitteln sie ggf. an geeignete Fachstellen.

- Die Mitarbeiter*innen in den Kindertageseinrichtungen werden für die Teilnahme an Fortbildungen, Fachtagen und regionalen Arbeitskreisen freigestellt und setzen erworbenes Wissen in der Arbeit mit Kolleg*innen, Eltern und Kindern um.
- Die Mitarbeiter*innen nehmen regelmäßig an Schulungen in den Bereichen Brandschutz, Infektionsschutz, Arbeitssicherheit und Erste-Hilfe am Kind teil.
- Die Kindertageseinrichtungen können für Teamfortbildungen bis zu 6 Tagen im Jahr geschlossen werden.

Das Oberhessische Diakoniezentrum arbeitet auf allen Ebenen kooperativ und vernetzt

- Alle Mitarbeiter*innen nehmen an regelmäßigen Teambesprechungen in der jeweiligen Einrichtung teil.
- An den monatlichen Besprechungen der Leitungen der Kindertageseinrichtungen und der Leitung Kinder- und Familienarbeit nimmt der Vorstand zeitweise teil.
- Die Leitungen nehmen an den Gesamtleitungsbesprechungen des Oberhessischen Diakoniezentrums teil.
- Wir arbeiten grundsätzlich mit allen Bereichen des Oberhessischen Diakoniezentrums, mit den Hungener Seniorenzentren und den Kitas in Hungen zusammen.
- Wir kooperieren mit der Stadt Hungen, dem Jugend-, Sozial- und Gesundheitsamt des Landeskreises, psychologischen Beratungsstellen und dem Kindertagespflëgbüro zusammen und nehmen aktiv an fachbezogenen Arbeitskreisen teil.

Das Oberhessische Diakoniezentrum verfügt über eine gesunde wirtschaftliche Basis und sorgt für deren nachhaltige Sicherung.

- Wir handeln in Kooperation mit dem Controlling und der Leitung Kinder- und Familienarbeit nach den Vorgaben des jährlichen Stellen- und Wirtschaftsplanes.
- Wir gehen verantwortungsvoll mit den jeweiligen Budgets um.
- Wir gehen sorgsam mit den Räumen und dem Materialangebot um.
- Die Leitung Kinder- und Familienarbeit prüft aktiv Zuschussmöglichkeiten und erstellt fristgerecht Anträge und Verwendungsnachweise.

Das Oberhessische Diakoniezentrum verfügt über eine effektive und effiziente Aufbau- und Ablauforganisation, welche sowohl dem Gesamtwerk, als auch den Einzelbereichen gerecht wird.

- Wir sind umfassend über Abläufe und fachliche Standards des Qualitätsmanagements informiert und setzen die Vorgaben, die unseren Bereich betreffen konsequent um.
- Wir beachten die jeweiligen Stellenbeschreibungen und handeln dementsprechend.
- Wir nutzen das EDV-System der Gesamteinrichtung.
- Wir gewährleisten einen effektiven Personaleinsatz im Dienstplan jeder Einrichtung.

Das Oberhessische Diakoniezentrum versteht seine Mitarbeiter*innen als mitverantwortliche Akteure bei der bestmöglichen Umsetzung des Leitbildes, der Unternehmens- und Qualitätsziele und Konzepte. Dabei ist das Oberhessische Diakoniezentrum ein attraktiver Arbeitsgeber mit hoher Mitarbeiter*innenzufriedenheit.

- Die direkten Vorgesetzten führen jährliche Personalentwicklungsgespräche und vereinbaren individuelle Ziele mit den Mitarbeiter*innen, die in Reflexionsgesprächen überprüft werden.

- Wir gehen achtsam und wertschätzend miteinander um, und geben uns gegenseitig konstruktives Feedback.
- Wir sorgen für ein positives Arbeitsklima, indem Lob und Kritik ausgesprochen wird.
- Wir werden vom Vorstand wahrgenommen und sehen uns als wichtigen Bereich des gesamten Unternehmens.
- Allen Mitarbeiter*innen wird ein betriebliches Eingliederungsmanagement angeboten.
- Den Mitarbeiter*innen werden arbeitserleichternde Hilfsmittel und die Teilnahme an gesundheitsfördernden Kursen angeboten.

21.3 Fort- und Weiterbildungen

Fortbildungen gehören zur Weiterentwicklung und Qualitätssicherung unserer Arbeit. Allen Fachkräften wird ermöglicht, individuelle und gemeinsame Veranstaltungen zu nutzen.

Im Fortbildungsprogramm gibt es zu aktuellen pädagogischen Themen qualifizierte Seminare und Kurse, die regelmäßig von unseren Beschäftigten besucht werden. Die Kita nimmt darüber hinaus an den trägerübergreifenden Arbeitskreisen „Integration“ und „Kleinkindgruppen U3“ teil.

Für eine professionelle Reflexion der pädagogischen Arbeit, für Fallbesprechungen sowie zur Begleitung von inhaltlichen Prozessen nimmt das Team Supervision in Anspruch.

22. Nachhaltigkeit in der Kita

Nachhaltigkeit ist ein Thema, das alle angeht und schon in der Kita vermittelt werden muss. Die UN hat 17 Ziele der Nachhaltigkeit formuliert. Die Kitas in der Trägerschaft des Oberhessischen Diakoniezentrums Laubach sind sich dieser Verantwortung bewusst und arbeiten stetig mit unterschiedlichen Projekten an dieser Aufgabe, z. B.:

- Ausflüge mit Bus und Bahn
- Kennenlernen von unterschiedlichen Berufen in der Kita
- Nutzung von gendergerechten pädagogischen Materialien (Bücher, Puppen usw.)
- Upcycling von Materialien zu Spielzeug, Dekoration
- Anregung zur Partizipation bei Entscheidungen
- Anregung zu Körpererfahrungen durch Bewegungsspiele
- Thematisierung und teilweise Teilhabe bei der Auswahl der Mittagsverpflegung
- Besuch von Bauernhof, Imker
- Ausflüge in die Natur

23. Notfallplan zur Umsetzung der Betreuungsmöglichkeiten bei personellen Engpässen

zum Umgang mit personellen Notsituationen erforderlich, damit die Kindertageseinrichtungen weiterhin ihrem pädagogischen Auftrag unter Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben (z.B. Aufsichtspflicht) entsprechen können.

Grundsätzlich gilt, dass die Dienstplangestaltung und Umsetzung in der Verantwortung der Einrichtungsleitung liegt. In Notfallsituationen sind Maßnahmen mit dem Träger abzusprechen.

Mindestpersonal U3

Anwesende Kinder	Vorgesehenes Mindestpersonal nach KiföG (ausgehend von Vollzeitbeschäftigung)
1 — 5 Kinder	1 Fachkraft + 1 zusätzliche Person
6 — 10 Kinder	2 Fachkräfte
11 — 15 Kinder	3 Fachkräfte
16 — 20 Kinder	4 Fachkräfte
21 — 24 Kinder	5 Fachkräfte

Mindestpersonal Kindergarten (3-6 Jahre)

Anwesende Kinder	Vorgesehenes Mindestpersonal nach KiföG (ausgehend von Vollzeitbeschäftigung)
1— 14 Kinder	1 Fachkraft + 1 zusätzliche Person
15 — 28 Kinder	2 Fachkräfte
29— 42 Kinder	3 Fachkräfte
43 - 57 Kinder	4 Fachkräfte

Der Kita steht ein differenziertes Rechenprogramm zur Verfügung um das erforderliche Mindestpersonal aktuell zu berechnen: hier wird die Anzahl der tatsächlich anwesenden Kinder berücksichtigt, ebenso wie der Mittelwert der jeweils gebuchten Betreuungszeit.

Grüne Phase:

Das Mindestpersonal lt. KiföG ist über die gesamte Öffnungszeit hinweg anwesend. Anwesend (Wenige unvorhersehbaren Personalausfälle, steuerbare Abwesenheiten).

Als planbare Abwesenheiten gelten hier:

- Urlaub
- Teilnahme an Fortbildungen, Schulungen, Arbeitskreisen
- Überstundenabbau durch Freizeitausgleich

Diese sind in der Regel zeitlich begrenzt. Die Abstimmung und Vertretung erfolgt teamintern.

Gelbe Phase:

Durch z.B. krankheitsbedingte Ausfälle entstehen über die planbaren Abwesenheiten hinaus unvorhersehbare Fehlzeiten von Mitarbeiter*innen.

Die Gelbe Phase tritt in Kraft, wenn das nach KiföG vorgesehene Mindestpersonal nicht anwesend ist. Hier hat die Einrichtungsleitung sicherzustellen, dass die Beaufsichtigung der Kinder gewährleistet ist.

Folgende Maßnahmen können durch die Leitung veranlasst werden:

- geplante Projekte, Aktionen, Ausflüge verschieben
- Freizeitausgleich einzelner Mitarbeiter*innen verschieben
- kurzfristig Mehrarbeitsstunden aufbauen — in Absprache / auf Anweisung der Leitung

- Gruppengröße reduzieren. Hierfür, wird mit den Eltern beim Bringen abgeklärt, ob sie ihr Kind an diesem Tag anderweitig betreuen lassen können oder ob die Betreuungszeit gekürzt werden kann.

Weiterhin können folgende Maßnahmen in Absprache mit dem Träger veranlasst werden:

Teilnahme von Mitarbeiter*innen an Fortbildungen, Schulungen etc. streichen

- Streichung Mehrarbeitsfrei

- Die Verantwortung und Organisation der „gelben Phase“ obliegt der Einrichtungsleitung und wird dokumentiert
- Der Träger wird informiert und berät unterstützend.
- Eine Schlafbetreuung der Kinder muss der täglichen Situation angepasst werden und kann ggf. nur geringfügig oder gar nicht erfolgen.

Eine Vertretung der Küchenkräfte bei Urlaubs- und Krankheitszeiten muss der Träger durch eine Vertretung regeln. — Sollte das nicht möglich sein, muss dafür eine Fachkraft abgeordnet werden und der Notfallplan tritt eher in Kraft.

Rote Phase:

Nicht planbare Abwesenheitszeiten und Unterschreiten der Mindestvoraussetzungen über mehrere Tage hinweg (neben Arbeitsunfähigkeiten auch akuter Personalmangel, z. B. durch Beschäftigungsverbot in der Schwangerschaft oder Wiederbesetzungseingänge), bedürfen weiterer Maßnahmen.

Dies kann (neben den bereits in der gelben Phase dargestellten Maßnahmen) zur Folge haben:

- Änderung der Öffnungszeiten
- Anzahl der Betreuungsplätze kürzen. Betreuung nur für Kinder, für die die Eltern keine Ausweichbetreuung (z.B. Großeltern/Verwandte, Freunde, Nachbarn etc.) zur Verfügung haben. Sollten sich zu viele Eltern für die Notfallbetreuung melden, entscheidet das Los.
- Betreuungszeit kürzen, d.h. je nach den personellen Möglichkeiten einen Nachmittag oder Vormittag die Einrichtung schließen

Die Notfallbetreuung wird so früh wie möglich per Mail und Aushang bekannt gegeben!

- Der Träger und die Fachaufsicht sind bei Bekanntwerden eines länger andauernden Personalmangels umgehend zu informieren.
- Der Einrichtungsleitung obliegt die Verantwortung und Dokumentation, die umgehend an den Träger weitergeleitet wird sowie an den Elternbeirat der Einrichtung.

¹ Gründe für das Einsetzen der roten Phase können darüber hinaus technische Mängel sein, die eine Betreuung nur eingeschränkt zulassen: z.B. Heizungsausfall sowie Einflüsse höherer Gewalt (Wasserschäden, Sturmschäden, Vandalismus etc.)

24. Datenschutz

Erhebung, Verarbeitung und Nutzung von Sozialdaten

Nach § 67 a SGB X ist das Erheben von Sozialdaten zulässig, wenn ihre Kenntnis zur Erfüllung einer Aufgabe der erhebenden Stelle erforderlich ist. Für die Verarbeitung und Nutzung der Daten gilt das zusätzliche Erfordernis, dass die Daten nur für die Zwecke verarbeitet oder genutzt werden dürfen, für die sie erhoben worden sind.

Für die kompetente Arbeit in unserer Kindertageseinrichtung ist es notwendig, personenbezogene Daten zu erfassen. Bereits bei der Anmeldung werden Daten des Kindes und seiner Familie erhoben, verarbeitet und genutzt. Alle von uns gespeicherten personenbezogenen Daten werden mit den besonderen Anforderungen des Datenschutzes nach DSGVO behandelt.

Wir betrachten es als unsere vorrangige Aufgabe, die Vertraulichkeit der bereitgestellten personenbezogenen Daten zu wahren und diese vor unbefugten Zugriffen zu schützen.

Persönlichkeitsrechte des Kindes

Kinder sind Träger eigener Rechte und haben gem. Art. 16 UN-Kinderrechtskonvention Anspruch auf Schutz ihrer Privatsphäre und aus Art. 2 Abs. 1 GG i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG ein Recht auf informationelle Selbstbestimmung.

Im Rahmen der Betreuung der Kinder in Kindergarten und Kindertagesstätte steht datenschutzrechtlich die Beachtung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung im Fokus. Die daraus resultierenden Rechte des Kindes werden zunächst treuhänderisch durch dessen Erziehungsberechtigte wahrgenommen. Das bedeutet, Eltern dürfen stellvertretend für ihr Kind unter Beachtung des Kindeswohls für das Kind Einverständniserklärungen abgeben und Entscheidungen über die Verwendung von dessen personenbezogenen Daten treffen. Außerdem können sie gegen Datenschutzverstöße vorgehen.

Video- und Bildaufnahmen

Im Rahmen spezieller Aktivitäten oder von Kinderfesten werden von Erziehern Fotos und Videoaufnahmen der Kinder für die anschließende öffentliche Wahrnehmung erstellt.

Für die Verwendung von Fotos, Videoaufnahmen etc. erhalten die Sorgeberechtigten zum Vertrag eine Einwilligungserklärung, dessen Zustimmung freiwillig ist.

Entwicklungsdokumentation

Zu Dokumentation des Einwicklungsfortschritts sowie des Verhaltens des Kindes in der Kindertagesstätte werden von uns schriftliche Aufzeichnungen erstellt, um den individuellen Förderungsbedarf des Kindes feststellen zu können. Eine solche Entwicklungsdokumentation ist vom Bildungs- und Förderungsauftrag der Einrichtungen umfasst.

Hierzu bitten wir die Sorgeberechtigten um die Einwilligungserklärung zur Erfassung von Daten zur Bildungs- und Entwicklungsdokumentationen.

Der Inhalt dieser Entwicklungsdokumentationen ist ausschließlich den Erziehern und den Sorgeberechtigten des Kindes bekannt. Sollte eine Kenntnisnahme von Dritten erforderlich sein, werden wir vorab die Einwilligung der Sorgeberechtigten einholen.

Kooperation mit der Schule

Sollen zum Austausch von Informationen mit der Grundschule Unterlagen ausgetauscht werden, oder Einblicke in Daten des Kindes gewährt werden, wird dies vorab mit den Sorgeberechtigten abgestimmt.

25. Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption

„Wir sind nie am Ziel, sondern immer auf dem Weg“ (Vinzenz von Paul)

... so lässt sich die pädagogische Arbeit in einer Kita gut zusammenfassen. Wir sehen uns ständigen Veränderungsprozessen gegenüber, eine Konzeption ist somit niemals fertig und entwickelt sich ständig parallel zur Einrichtung weiter.

Kinder und Familien verändern sich, Anforderungen und Vorgaben werden angepasst, gesetzliche Vorgaben werden neu verabschiedet, Erwartungen ändern sich, Fachdiskussion und Forschung verfolgen neue Ansätze ... Das Leben in der Kita ist einem stetigen Wandel unterworfen und verlangt immer wieder Inhalte und Vorgehen anzupassen, um die Kinder und Familien erfolgreich zu unterstützen. Was aber bleiben wird sind unsere pädagogischen Grundüberzeugungen, unser Bild vom Kind und unsere professionelle Haltung als feste Basis für alle Weiterentwicklungen des pädagogischen Konzeptes.

Während der Überarbeitung dieser Konzeption haben wir viele Aspekte unseres pädagogischen Handelns auf den Prüfstand gestellt. Wir haben die Arbeit kritisch reflektiert und evaluiert und viel diskutiert. An der einen oder anderen Stelle haben wir Anpassungen und Verbesserungen vorgenommen in der Absicht, unsere Qualität in der Arbeit fortzuschreiben und zu sichern. Ein lebendiger, konstruktiver und bereichernder Prozess, dessen Ergebnis wir nun mit Freude präsentieren. Gerne nehmen wir alle Kommentare und Anregungen entgegen.

Wir bedanken uns bei allen, die an dieser Konzeption mitgewirkt, uns begleitet und unterstützt haben.



Impressum:

Kita GrasSee
Am Grassee 2
35410 Hungen
Tel 06402 / 2324
Fax: 06402 / 508424

Internet:

www.oberhess-diakonie.de

Email: KitaGrasSee@oberhess-diakonie.de

Träger:

Oberhessisches Diakoniezentrum
Johann-Friedrich-Stift, Laubach
Rechtsfähige Stiftung
des bürgerlichen Rechts
Schottener Straße 2
35321 Laubach
Tel.: 0 64 05 / 827 - 0
Fax: 0 64 05 / 39 07

Internet: www.oberhess-diakonie.de

Email: info@oberhess-diakonie.de

Stiftungsaufsicht: RP Gießen

IK-Nr.: 510 650 746